



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

174 (16.4.1934) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239205)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichungswelle: Täglich 2mal außer Sonntag, Bezugspreise: Drei Bände monatlich 2,08 RM, und 62 Pfg. Trägerlohn, in unteren Geschäftsstellen abgeholt 2,33 RM, durch die Post 2,70 RM, einb. 60 Pfg. Postel.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Beleggeld, Adressstellen: Bad-Poststr. 12, Kronprinzstr. 42, Schwelinger Str. 44, Neerfeldstr. 12, No Friedrichstraße 4, W Opponer Straße 8, Se Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R L 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 1/2, 70 mm breite Kolumnenmillimeterzeile 1/3. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinbehaltung, Vergleichen oder Zahlungsverzögerung wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe A

Montag, 16. April 1934

145. Jahrgang - Nr. 174

Die Versailler Landkarte muß berichtigt werden

Unterredung mit Mussolini

Meldung des DNB.

— Paris, 15. April.

In einem Interview in der „New York Times“ über die Abrüstungsfrage hatte der italienische Ministerpräsident Mussolini u. a. erklärt, jeder sei sich darüber im Klaren, daß die Versailler Landkarte eines Tages durch einen Krieg oder auf eine andere Weise berichtigt werden müsse. Warum, so lautet die rhetorische Frage des italienischen Regierungschefs, soll die Revision nicht lieber „auf eine andere Weise“ vorgenommen werden?

Diese Unterredung Mussolinis mit der amerikanischen Zeitung findet in Frankreich eine ungünstige Aufnahme. Weil sie eben Stellen über die Vereitelung der Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags enthält, die den Franzosen nicht unangenehm sind.

Der „Petit Parisien“ meint, daß die Neuheiten über die Vertragsrevision die gute Wirkung der vorausgehenden Erklärungen Mussolinis vollkommen aufheben. Das Blatt lehnt eine Vertragsrevision als unüberwindlich ab; denn ein solcher Versuch würde das Vertrauen nur erhöhen. Deshalb kommt Mussolini, so fragt der „Petit Parisien“, immer wieder auf Dinge zurück, die die Befriedigung Europas, für die er zu arbeiten vorgibt, schmälern gehalten müssen? Warum wird er immerzu Probleme auf, von denen er weiß, daß ihre sofortige Lösung unmöglich ist und daß ein Konflikt heraufbeschworen werde, wenn man diese Probleme offiziell anspricht.

Der „Figaro“ nennt die Grenzrevisionstheorie Mussolinis außerordentlich gefährlich. Eine Besserung der französisch-italienischen Beziehungen könne nur erwartet werden, wenn man „von den Freunden und Verbündeten Frankreichs“ nicht Opfer verlange, die mit ihren lebenswichtigen Interessen und ihrer Würde als souveräne Staaten unvereinbar seien.

„Ordre“ widerspricht dem Begriffe von den „vernünftigen Garantien“, denen Mussolini seine Zustimmung nicht verweigern wollte. Wenn es sich um die Garantie gegen eine Todesgefahr handele, sei nichts unvernünftig.

Mussolinis Wirtschaftspolitik

Meldung des DNB.

— Rom, 16. April.

Der italienische Ministerrat tagte unter dem Vorsitz Mussolinis im Palazzo Minimo und hat eine Reihe entscheidender Maßnahmen auf wirtschaftspolitischen Gebiet beschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen werden von diesem Monat an, nach der Einkommensbesteuerung, herabgesetzt. Die Gehälter über 500 Lire im Monat werden gekürzt bis zu 1000 Lire um sechs Prozent, bis zu 1500 Lire um acht Prozent, bis zu 2000 Lire um 10 Prozent, darüber um 12 Prozent. Die Kürzungen werden — wenigstens in geringerer Maße — auch die Familienzulagen betreffen. In Anbetracht an das deutsche Vorbild haben die Mitglieder des Kabinetts in eine weitgehende Kürzung ihrer Gehälter (bis zu 20 Prozent) eingewilligt.

Diese einschneidende Maßnahme wird vom Ministerrat und von der Presse, soweit sie wegen der Sonntagruhe bereits Stellung nehmen konnte, mit der in den letzten Jahren gestiegenen Kaufkraft der Lira gerechtfertigt und mit der notwendigen Sicherung des Haushaltsgleichgewichts begründet. Der Staatshaushalt ist im Laufe der letzten elf Jahre durch Gehaltserhöhungen der Beamten um 500 Millionen Lire mehr belastet worden. Um einerseits einen Ausgleich für die fühlbare Gehaltsenkung zu schaffen und andererseits die Preisbildung weiterhin im Sinne des Konsumenten zu beeinflussen, ist im gleichen Ministerrat

die Senkung der Wohnmieten und Ladenmieten mit Wirkung ab 15. April um 12 Prozent beschlossen worden.

Der Generalstaatssekretär der faschistischen Partei hat die ihm nachgeordneten Dienststellen angewiesen, auch von ihrer Seite die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen zu überwachen.

Mit diesen Entscheidungen beweist das faschistische Italien, daß es an den Grundgedanken seiner in den letzten Jahren befolgten Wirtschaft- und Finanzpolitik festhalten gewillt ist. Das heißt: an der Goldbasis der Währung, an der Preislenkung und an der Aufrechterhaltung eines gesunden Staatshaushalts. Handelspolitisch wichtig ist ferner, daß Italien die Einfuhr von Getreide, Rohstoffen, Wolle und Kaffee, die entsprechend der Entwicklung der italienischen Handelsbeziehungen zu den Dekontin-

Politischer Fragebogen Barthous

Botschafterkonferenz in Paris — Botschafter Bonnet wieder in Berlin

Drahtbericht aus Pariser Vertreters.

V Paris, 16. April.

Der französische Botschafter in Berlin, François Bonnet, ist gestern Abend wieder auf seinen Posten abgereist. Man kann als sicher annehmen, daß er von seinem beurlaubten Pariser „Alibi“ keine formalen Auftrag an die Reichsregierung mitgenommen hat, daß er aber doch recht interessante Einzelheiten über die Haltung der französischen Regierung gegenüber Deutschland zu berichten haben wird. Es allerdings unter diesen Umständen aus dem nur zwanzig Minuten dauernden Aufenthalt Barthous in Berlin bei seiner Staatsreise nach Warschau schon mehr als eine gewöhnliche Höflichkeitserklärung erwartet werden darf, muß man billig bezweifeln. An dem guten Willen Deutschlands fehlt es ja nicht. Aber die Befolgung des Dual D'Ostons in einer freundschaftlichen Politik wird sich nicht so leicht und schnell vollziehen.

Inzwischen hat Barthous zur diplomatischen Vorbereitung seiner Staatsreise eine Art Botschafter-Konferenz in Paris abgehalten.

Nicht nur die französischen diplomatischen Vertreter aus Warschau und Prag sind zur Berichterstattung nach Paris gerufen worden, sondern auch die Gesandten aus Wien und Budapest. Die französische Politik hat augenblicklich sehr erfolgreiche Absichten mit dieser Staatsreise. Wie das „Deuxième“ berichtet, hat

Barthous auch schon einen Fragebogen an Warschau gerichtet, um sich seiner Aufnahme möglichst schon im Voraus zu versichern. Dielem Fragebogen habe er zwei bezeichnende Bemerkungen vorausgeschickt. Er habe darauf antwortlich gemacht, daß Polen nur mit einem einzigen Staat, nämlich mit Frankreich, einen Pakt zur gegenseitigen Hilfeleistung abgeschlossen hat, mit allen andern Ländern jedoch „nur“ Nichtangriffsverträge. Zweitens: er hat offiziell angekündigt,

daß Rußland „in Interesse seiner neuemomenen Freundschaft zu Frankreich bereit erklärt hat, einem Reg. von gegenseitiger Hilfeleistung zur Organisation der Sicherheit in Osteuropa beizutreten.

Damit hat Barthous Polen schon genügend darauf vorbereitet, was es an Frankreich zu gewinnen oder eventuell zu verlieren hätte. Dann folgen die eigentlichen Fragen: Wie stellt sich Polen zu dem russischen Vorschlag? Wie denkt es sich sein Verhältnis zu den baltischen Staaten im Rahmen einer derartigen osteuropäischen Sicherheitsorganisation? Was denkt es von der Lösung des Donnaproblems, was von der Anbahnung der, und wie stellt es sich schließlich zur Wiederaufrichtung Deutschlands? Zum Schluß spricht Barthous die Hoffnung aus, daß der polnisch-russisch-sowjetische Konflikt bis zu seiner Abreise von Paris schon längst wieder aus der Welt geschafft sein möge.

Neue Stawisky-Belastungen der französischen Justiz

Meldung des DNB.

V Paris, 14. April.

In der parlamentarischen Untersuchungskommission über den Stawisky-Standal ist gestern der Generalstaatsanwalt P. Freyart fünf Stunden lang zum zweiten Male vernommen worden. Es hat sich dabei bestätigt, daß die Rolle dieses hohen Justizbeamten im Stawisky-Standal so nachlässig gewesen war, daß

die Dinae nicht schlechter hätten sehen können, wenn überhaupt kein Generalstaatsanwalt dazugewesen wäre.

Gleichzeitig haben die Witwe und der Sohn des ermordeten Vandalenrichters Prince dem Justizminister eine umfangreiche Denkschrift überreicht, in der sie den Beweis zu führen suchen, daß Prince in Dijon tatsächlich aus politischen Gründen ermordet worden ist, um ihn an jeder Erfüllung im Stawisky-Standal zu hindern. Die beiden Hinterbliebenen des toten Richters erklärten dabei, daß Prince in dem Generalstaatsanwalt Freyart seinen Todfeind gesehen habe.

In der Mordaffäre von Dijon haben sich gestern eine Reihe neuer Zeugen gemeldet. Zwei von ihnen geben an, daß sie den Baron de Lufface am Tage vor dem Mord in der Nähe von Dijon in einem Automobil gesehen haben. Zwei andere behaupten, die beiden Marceller Gangster Cardone und Spirito ebenfalls am Tage vor dem Mord im Schwelzug Marseille-Nyon angetroffen zu haben. Fünf endlich versichern, daß auch der Pariser Gangster „J. D. der Schreckliche“ eine ganze Woche in

Dijon gewohnt habe, augenscheinlich um den Mord vorzubereiten. Noch all diesen neuen Zeugenaussagen glaubt der Staatsanwalt von Dijon verhindern zu können, daß die Untersuchung nun bald endgültig die Mörder feststellen und überführen könne.

Im übrigen glaubt die Justiz nunmehr festgestellt zu haben, wer die fehlenden 1200 Aktien aus dem neunzehnjährigen Schwindelprozess des großen Hanners gestohlen hat. Es soll sich um den mittlerweile verhafteten Rechtsanwalt Gaudier handeln, der auch mehrere hundert Stawisky-Schecks in seiner Wohnung versteckt hatte. Bei einer Vernehmung über die Prozeduren unter dem Vorsitz Stawiskis soll sich nämlich Gaudier stark gemacht haben: „Wenn alle Stränge reißen, haben wir ja immer noch das Mittel, die Verdicten zu verschleiern und zu bringen.“

Bisher konnte Gaudier über diesen Fall noch nicht vernommen werden, da er im Gefängnislager an einer schweren Lungenentzündung darniederliegt. Die parlamentarische Untersuchungskommission hat bei der Vernehmung des Pariser Untersuchungsrichters Ward die sensationelle Feststellung machen müssen, daß der Senator und mehrmalige Justizminister René Renoult bei der Staatsanwaltschaft von Paris zu gunsten Stawiskis interveniert hat. So habe René Renoult im Jahre 1929 die Vernehmung eines Haftbefehls gegen Stawisky gefordert, obwohl sich Stawisky damals auf der Flucht befunden habe. Man erwartet, daß sofort beim Wiederzusammentritt der Kammer die Aufhebung der parlamentarischen Immunität gegen René Renoult gefordert werden wird.

Fertiger Rüstungsplan in Rumänien

Meldung des DNB.

— Bukarest, 16. April.

Wie die „Diminea“ meldet, wird aus Erparnisgründen ein besonderes Bewaffnungsinstitut, das von General Angelescu geleitet werden sollte, nicht geschaffen werden. Angelescu bleibe vielmehr als Staatsminister in der Regierung und werde sich ausschließlich mit Bewaffnungsfragen befassen. Ihm würden auch alle Rüstungsindikatoren und das technische Generalinspektorat des Heeres unterstellt werden. General Angelescu soll dem

Blatt zufolge bereits einen fertigen Rüstungsplan ausgearbeitet haben. Angelescu befindet sich gegenwärtig mit General Tanosescu und Major Joneacu in Paris zur Besprechung von Rüstungsfragen mit den zuständigen französischen Stellen, während ein französischer General in Bukarest weilt.

Am Montagtag fand im Kriegsministerium eine Besprechung statt, in der beschlossen wurde, die für die einzelnen Ministerien vorgesehene Kürzung des Haushalts um 16 v. H. beim Heeresministerium nicht vorzunehmen, vielmehr sollen die bei den anderen Ministerien eingesparten Gelder dem Rüstungsstandort für die Beschaffung von Waffen und Munition zufließen.

Der Reichskanzler wieder in Berlin

— Wilhelmshaven, 16. April. Reichskanzler Adolf Hitler ist an Bord der „Deutschland“ wieder in Wilhelmshaven eingetroffen. Der Reichskanzler fuhr vom Hafen aus zum Wilhelmshavener Landungsplatz, von wo er nach Berlin zurückfuhr. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Oberleutnant Brückner und Reichspräsident Dr. Dietrich.

Zum Tode des türkischen Botschafters in Berlin

Meldung des DNB.

— Berlin, 16. April.

Der türkische Botschafter in Berlin, Kemaladdin Zami-Pascha, ist, wie schon kurz gemeldet, am Sonntag mittags an den Folgen einer Nierenoperation gestorben.

Kemaladdin Zami-Pascha wurde im Jahre 1885 in Sinope als Sohn des Bauingenieurs Abdurrahman Zami geboren. Er besuchte die türkische Militärakademie. Nach Grunddienst in den Balkankriegen war er bei Ausbruch des Weltkrieges Major im türkischen großen Generalstab. Er kämpfte an den Darbanellen, in Kroatien und im Kaukasus. Zur Wiederherstellung von schweren Verwundungen und als Prinzenbegleiter besuchte Kemaladdin Zami-Pascha Deutschland wiederholt.

Mustapha Kemal Pascha, mit dem Kemaladdin Zami-Pascha in Freundschaft verbunden war, ernannte ihn im August 1924 zum türkischen Botschafter in Berlin, berief ihn aber bereits im März 1925 wieder nach Kleinasien zur Niederwerfung eines Kurden-Aufstandes. Nach Niederwerfung der unruhigen Stämme kehrte Kemaladdin Zami-Pascha nach Berlin zurück, wo er zu den beliebtesten Diplomaten gehörte. Seine Gemahlin, Prinzessin Eminne von Kairo, ist mit dem vorigen Königsband verwandt.

Anlässlich des Ablebens des türkischen Botschafters Kemaladdin Zami Pascha hat der Herr Reichspräsident an den Präsidenten der Türkei, Ghazi Mustapha Kemal, folgendes Telegramm gerichtet:

„Tieferschüttert durch die soeben erhaltene Mitteilung, daß der Botschafter General Kemaladdin Zami Pascha entgegen bisher gehogter Hoffnungen einer heimtückischen Krankheit erlegen ist, bitte ich Eure Excellenz, die Versicherung meiner aufrichtigsten Anteilnahme an dem für Ihr Vaterland unerlässlichen Verlust entgegenzunehmen. Der Dahingegangene, der sich in schwerer Zeit in treuer Vaterlandsliebe für das Wohl seines Vaterlandes und Deutschlands eingesetzt hat, hat während seiner Tätigkeit als Botschafter die beiderseitigen Freundschaftsbände unserer beiden Länder nicht nur erhalten, sondern immer fester zu gestalten und enger zu knüpfen gewußt. Dem treuen Freunde Deutschlands werde ich stets ein dankbares Gedenden bewahren.“

Starbemberg wird belohnt

— Wien, 16. April. Die Christlich-Sozialen „Reichspost“ erzählt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß mit Rücksicht auf die zeitlichen Heimwehr und Vaterländischer Front getroffenen Vereinbarungen mit der Absicht trage, seinen Stellvertreter in der Führung der Vaterländischen Front, Starbemberg, in die Regierung zu berufen.

Wieder ein Eisenbahnanschlag in Oesterreich

— Wien, 15. April.

In der Station Markttratt, wenige Kilometer von feiner Stelle, wo am Dienstag voriger Woche der Münchener Hochschneelzug zum Unglücken gebracht wurde, ist der heutige Morgen-D-Zug nach München entgleist.

Amlich wird gefolgert, daß es sich um einen Bahnstreck handelt und daß ein neuerlicher Anschlag vorliegt. Die amtliche Mitteilung über den Unfall lautet:

Der am Sonntag, den 15. April, um 9,45 Uhr vom Wiener Westbahnhof abgefertigte D-Zug Nr. 55, der täglich nach Paffau verkehrt, ist einige Minuten vor 12,00 Uhr im Bahnhof Markttratt mit der Lokomotive, mit dem Dienstwagen und den diesen folgenden zwei Personenzugwagen im Gleis 4 entgleist. Es wurden weder Fahrgäste noch Personal verletzt. Erhebungen über die Ursache der Unglücksfall sind eingeleitet. Es steht jedoch fest, daß es sich im vorliegenden Fall um keinen Bahnstreck gehandelt hat.

Folgschwerer Feuerüberfall auf Polizei in Barcelona

— Barcelona, 16. April. Eine Gruppe Anarchisten machte am einen Hinterhalt einen Feuerüberfall auf mehrere Polizeiagenten. Es entwickelte sich eine allgemeine Schießerei, in deren Verlauf zwei Polizisten und ein Anarchist getötet wurden. Ein unbeteiligte Person wurde verwundet, davon neun schwer.

In Sevilla brachten Banditen eine große Bombe vor dem Haus des Vorsitzenden der Volkspolizei zur Explosion. Es wurde großer Schaden angerichtet.

Einiges Handwerk im einigen Volke

Der erste deutsche Handwerkerkongress in Stuttgart

— Stuttgart, 16. April.

Unter der Schirmherrschaft des Reichshandwerkersrats fand am Sonntag im Hof der Rotenbühl-Kaserne der erste deutsche Handwerkerkongress statt, an dem 100000 Handwerker aus allen Teilen Württembergs und Badens teilnahmen. Handwerkskammerpräsident Dampel eröffnete die Kundgebung. Reichshandwerkersrat Murr sagte in einer Ansprache, das deutsche Handwerk werde heute wieder einer der wertvollsten Bestandteile des Volkes, wie es auch eine der ersten und wertvollsten Stützen der nationalsozialistischen Bewegung gewesen sei. Um des Wertes der Persönlichkeit willen, den die nationalsozialistische Bewegung im Handwerksstand erkennen, werde sie auch in diesem Stand stehen.

Im Namen des Ehrenmeisters des deutschen Handwerks, des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, begrüßte darauf der Reichshandwerkersrat Präsident Schmidt die süddeutschen Handwerker. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der Gedanke des deutschen Sozialismus, der auch nach dem Willen des Führers im Bereich des Handwerks seine Anwendung finden müsse. Bei der Verfolgung dieses Zweckes müßte das wirtschaftliche Denken und Handeln aller selbstständigen Unternehmer nach neuen wirtschaftsethischen Grundlagen ausgerichtet werden. Im Hinblick auf den wirtschaftlichen Erfolg müßten alle monopolistischen Bestrebungen zur Beherrschung und Ausbeutung der Volksgenossen abgestellt werden. Heute stehe das deutsche Handwerk dem Führer zur Seite mit dem festen Willen, mit ein Volkstumskämpfer für den deutschen Sozialismus zu sein.

Im Auftrag des Reichswirtschaftsministers sprach Ministerialrat Dr. Biebeck, der als Ursache dieser ersten großen deutschen Handwerkerkundgebung die Tatsache herausstellte, daß endlich jenes langentzehrte Ziel erreicht worden sei, ein einiges Handwerk in einem einigen Volke.

In einem Schlußwort gab Handwerkskammerpräsident und H. A. Böhner, den Wortlaut eines Telegramms an den Führer bekannt, in dem der Reichshandwerker den höchsten Dankes und der unerschütterlichen Treue des süddeutschen Handwerks versichert wird.

Übernahme der Rechtsanwaltsstellen durch die NSDAP-Rechtsabteilung

Meldung des DFB.

— Hamburg, 16. April.

Im ehemaligen Bürgerrechtsaal des Hamburger Rathauses fand am Sonntag mittig in Anwesenheit des Reichsjustizkommissars, Staatsministers Dr. Franz, die feierliche Übernahme der Rechtsanwalts- und Rechtsberatungsstellen durch die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP statt. Mit der Leitung der Abteilung NS-Rechtsbetreuung der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP ist der Amtsleiter der Rechtsabteilung und Geschäftsführer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Rechtsanwalt Dr. Reck, Hamburg, beauftragt worden. Die NS-Rechtsbetreuung hat ihren Sitz in Hamburg. Die Übernahme der Rechtsanwaltsstellen erfolgte im Rahmen der Mitgliederübernahme des Verbandes der Rechtsanwaltsstellen e. V.

Darauf sprach Reichsjustizkommissar Dr. Franz, der u. a. ausführte: Der Nationalsozialismus beansprucht die Totalität des deutschen Soziallebens ebenso für sich wie das im weiten Bereich des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Nation geschieht. Dabei sind wir als deutsche Reichsbürger völlig dem Nationalsozialismus verbunden durch die ganz klare, nächste und harte Tatsache, daß

der Nationalsozialismus im Recht vom ersten Tage seines Wirkens an die sicherste Grundlage seines Aufbaues und Wertes erkannt hat.

Für Kameradschaft, Sauberkeit, Ehre

Ein sehr eindringlicher Appell des Stabschefs Reichsminister Röhm

Meldung des DFB.

— Hamburg, 16. April.

Anlässlich seines Aufenthalts in Hamburg besuchte der Stabschef der SA Röhm den Regierenden Bürgermeister, den Reichshandwerkersrat, die Werkstätten des SA-Bezirks und die neue schwimmende Jugendherberge „Hein Gudenwind“. Am Nachmittag fand dann im Stadtpark ein großer Aufmarsch sämtlicher SA- und SS-Formationen des Hamburger Stadtbezirks statt, wobei der Stabschef folgende Ansprache hielt:

SA-Männer! Eines tut heute not in einer Zeit, wo ein Volk und ein Staat aus Schwäche, Not, Schande und Heißheit wieder neu geboren werden soll in Ehre, Freiheit und Brot, eines braucht ein Volk in dieser Zeit, eine Kraft, die unverwundbar ist, die unerschütterlich ist, unbeeinträchtigt und unbezwinglich. Diese Kraft, SA-Männer, soll ihr sein. Daß ihr die gleichen bleibt, das tut not, euch auch nicht ändert, wenn die Zeiten ruhiger und besser werden, wenn der eine oder andere von euch vorwärtskommt und bessere, höhere Stellungen einnimmt. Not ist, daß ihr ebenso kämpfer bleibt, wie ihr es gewesen seid. Wendet euch nicht! Bleibt so, wie ihr gewesen seid, und sorgt dafür, daß die neuen und jungen Kameraden, die erst kurze Zeit mit euch marschieren, auch solche treuen und tapferen deutschen Männer, solche tüchtigen und selbstlosen Nationalsozialisten werden, wie ihr es vorgelebt habt.

Und wenn heute noch manche außerhalb unserer Reihen stehen und uns vielleicht noch nicht begreifen können, so müßt ihr durch euer Vorbild, durch eure Tat, durch euer Vorbild, ihnen Wegweiser sein in dieses neue Deutsche Reich der Männer.

Ihr müßt das Volk überzeugen durch euer Vorbild, durch die Tat, von dem, was Adolf Hitler will und was das deutsche Volk braucht. Deutschland wurde nicht und wird nicht gerettet werden durch schöne Feiern und durch noch so schöne Reden. Es ist nur erkämpft worden durch die Tat von dem pflichttreuen SA-Mann, der gar nichts für sich gewollt hat, sondern nur alles für Deutschland. Wir übernehmen auch die Verantwortung dem ganzen Volk gegenüber, daß die Volksgemeinschaft, die ein Adolf Hitler erkämpft hat, eine Gemeinschaft wird, die wirklich das ganze deutsche Volk erfüllt.

Es darf nie mehr Klassenunterschiede geben, es darf nie mehr Unterschiede des Standes, des Ranges und der Geburt geben. Ein Deutscher ist soviel wert wie der andere, wenn er nur das Herz am rechten Fleck hat und entschlossen ist, alles dem Volk und Vaterland zu geben.

Gerade die schlichten, einfachen Männer, die ärmsten unserer Volksgenossen, haben in den zurückliegenden Jahren vorbildlich gekämpft, und wir müssen ihr

In den kommenden Wochen werden schon an 2000 Rechtsbetreuungsstellen im ganzen deutschen Reichgebiet eingerichtet. Da sie ausschließlich mit Rechtsanwälten besetzt sind, haben Volk, Partei und Staat die sichere Gewähr, daß die Aufgaben, die den Volksgenossen zuteil wird, in vollkommener Ueberreife mit der Rechtsabteilung und der Rechtsberatung nicht und dem Volksgenossen eine wertvolle Hilfe sein wird. Die Spezialrechtsabteilungen werden sich ausschließlich in Zukunft auf ihre Spezialgebiete beschränken. Rechtsanwaltsstellen von Vereinen und kleinen Organisationen werden wir nicht weiter gehalten, denn ich halte diese Art der Heranzüchtung kleiner Rechtsberatung für eine wahrhaftige Gefährdung der

Rechtssicherheit. Der Rechtsberater soll mehr sein als nur Berater und Ratgeber, er soll das Volk in der Vertrauenssphäre zum Recht führen, eine große Aufgabe, die es wert ist, daß wir uns ihr mit aller Kraft widmen.

Erde übernehmen und gerade in dieser Richtung unserem Volk zeigen.

daß hier in unserem Reich das Herz gilt, daß hier der Kamerad gilt und uns hier ein Schicksal eint in einem Volk und unter einem Führer.

Wenn ihr Manneszucht und Disziplin gehalten habt in all den schweren Jahren, so danke ich euch dafür und spreche euch die Anerkennung aus, und ich weiß auch, daß neben dieser eisernen Disziplin der SA eines und groß gemacht hat und uns unsere Stellung alle Zeit sichern wird. Daß ist die Kameradschaft, die wir in unseren Reihen vom obersten Führer bis zum letzten Mann immerdar in unserer SA gepflegt haben, und ich fordere von allen Führern der SA in allen Gliederungen, daß sie neben der härtesten Manneszucht immer als Führer auch der beste Kamerad all ihrer Mitkämpfer sind. Daß hat uns groß gemacht, das hat uns noch niemand nachgemacht, und das wollen wir besonders im neuen Staat und in der SA hochhalten, an dem wollen wir festhalten.

Und wenn wir von der Kameradschaft sprechen, denken wir besonders des Führers, der auch unser bester Kamerad ist und von dem wir wissen, daß er in guten wie in schlechten Tagen immer treu zu uns stehen wird, wie wir zu ihm stehen. Wir denken in dieser Stunde dieses Mannes, der es fertiggebracht hat, ein Volk und einen Staat zu schaffen, der im Innern die Ehre wieder zur Geltung gebracht hat, auf dem gerade auch die Frontsoldaten, die ich heute in euren Reihen begrüßen konnte, stolz sein können.

Es ist wieder stolz und schön ein Deutscher zu sein. Im Innern wollen wir Sauberkeit und Ehre, und im Äußeren wird ein Volk, das innerlich ehrlich und sauber ist, auch Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit in der Welt bekommen.

Und so sollt ihr die Garanten sein dieses neuen Deutschlands Adolf Hitlers. Er muß sich immerdar darauf verlassen können: Wenn es not tut, stehen die Millionen brauner und schwarzer Kämpfer angetreten da und werden seinem Rufe folgen und dem Führer zum Gelingen, so wie wir in dieser Stunde an diesem Plage ihm zurufen: Adolf Hitler Sieg Heil!

Nach der Befestigung der Hamburger SA-Gliederungen im Stadtpark durch Stabschef Röhm marschierten die Kolonnen in die Stadt zurück, wo ein Vorbeimarsch am Stabschef stattfand. Gegen 17 Uhr traf die Spitze des Zuges auf dem Adolf-Hitler-Platz ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches zogen die braunen und schwarzen Formationen im Paradeschritt an ihrem Stabschef vorüber. Ueber eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch. Nach Beendigung des Vorbeimarsches begaben sich der Stabschef und seine Begleitung in das Rathaus, wo ein Empfang stattfand. Noch mehrere Stunden verweilte der Stabschef unter seiner SA, um sich später zur Teilnahme an der Jahresversammlung der Gesellschaft der Freunde des Ibero-amerikanischen Instituts zu begeben.

Zur Klutia in der Jelliststraße — München, 16. April. Am Freitag hatte, wie gemeldet, der Schloffer Franz Bernheder in der Jelliststraße seiner Geliebten, nachdem sie vor seinem Fenster aus dem Fenster gesprungen war, im Hofe drei Stiche in den Hals veretzt. Der Täter konnte nur, nachdem er knapp 24 Stunden flüchtig war, in der Nähe des Münchener Ostbahnhofes festgenommen werden.

Rechtsanwalt Dr. Reck, Hamburg, beauftragt worden.

Die Übernahme der Rechtsanwaltsstellen erfolgte im Rahmen der Mitgliederübernahme des Verbandes der Rechtsanwaltsstellen e. V.

Das Stadtmuseum der norditalienischen Stadt Cremona enthält eine Sammlung aller italienischer Geigen, die zum Teil aus den Werkstätten der berühmten Geigenbauer Stradivari, Amati und Guarnieri stammen. Diese Sammlung hat manigfache Schicksale gehabt, bis sie endlich im Museum von Cremona untergebracht werden konnte. Nach dem Tode Stradivaris wollte sein Universalerbe und Großnichte Antonio Stradivari aus dem Nachlass einen möglichst großen Gewinn schlagen und bot die fertigen Geigen und nicht vollendeten Geigen seines Großvaters dem Grafen Salabur zum Verkauf an. Als der Graf die geforderte Summe nicht zahlen wollte oder konnte, bestimmte Antonio Stradivari, daß die Sammlung aus dem Gebiet der Stadt Cremona entfernt werden müßte. Später gelang es aber dem Grafen doch noch, vom Sohn des Antonio Stradivari zehn Geigen, Modelle und Zeichnungen zu erwerben. Wahrscheinlich wurde Graf Salabur zu diesem Kauf durch Gian Battista Guadagnini bestimmt, der der letzte Schüler des großen Stradivari war und dessen sich der Graf angenommen hatte.

Im Jahre 1881 gelangten die nachfolgenden Geigen, in deren Besitz die kostbaren Instrumente geblieben waren, das die Sammlung auf die Ausstellung von Musikinstrumenten geschickt wurde, die das Konservatorium von Mailand in jenem Jahr veranstaltete. Hier sah Giuseppe Fiorini die Geigen zum ersten Male. Fiorini war ein aus der Gegend von Bologna gebürtiger, schon in jungen Jahren bekannter Geigenbauer. Er wurde sich an die Besitzerin der Sammlung, die Marchese della Valle del Pomaro, und schlug ihr den Kauf einiger Geigen vor. Aber die Marchese wollte sich von dem kostbaren Erbe nicht trennen, und Fiorini schenkte der Wunsch ging nicht in Erfüllung. Der italienische Geigenbauer wanderte im Jahre 1889 aus seiner Heimat nach München, der damaligen Kunstzentrale Europas, aus. In der bayerischen Hauptstadt gelangte er bald zu Ruhm und Ansehen. Die berühmtesten Konzerte stellten bei ihm ihre Geigen. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern wurde ihm ein treuer Freund,

besaßen, so daß er fast völlig erblindete; die Inflation der italienischen Währung zerrüttete seine Vermögensverhältnisse vollkommen. So entschloß er sich denn, die Sammlung an die Stadt Cremona zu verkaufen, in deren Besitz sie jetzt ist.

Fiorini hatte die Instrumente, die Modelle und die Schriften und Briefe Stradivaris sehr eingehend studiert. Auf Grund dieser Beobachtungen und seiner eigenen reichen Erfahrung im Geigenbau kam er zu dem Schluß, daß Stradivaris Geigen sich niemals ganz gleichen. In daß der große Meister die Instrumente nicht nach einem einheitlichen Herstellungsschema anfertigte. Die Tonqualitäten der Geigen riefen sich nach der Beschaffenheit und vornehmlich nach der Dichte des Holzes, aus dem die einzelnen Teile des Instrumentes hergestellt sind. Stradivari hat daher die Anfertigung seiner Geigen von Fall zu Fall danach eingerichtet, wie viele Vibrationen das Instrument hervorbringen sollte.

Wissenschaft nicht geopfert zu werden, sondern war bald wieder moßlos.

Nach dem Kriege unternahm der Chirurg noch einige Versuche und trat dann mit der kühnen Behauptung an die Öffentlichkeit, daß eitrige Wunden in denen sich Waden gewisser Fliegenarten angesammelt haben, schneller und sicherer heilen, als Wunden ohne Waden. Baer zog sich von seiner Praxis und aus dem Staatsdienst zurück, ließ Fliegenzüchter ihre Wunden, die er durch Desinfektion keimfrei machte, und setzte deren nun vollständig gereinigte Nachkommen auf eiternde Wunden. Ob bis zu 1000 Stück auf eine Wunde. Und die Erfolge, die Baer mit seinen Versuchen hatte, bestätigten bald das bestrittene Axiom der Wissenschaftler und Ärzte gegen Baers Heilmethode. Waden sind bekanntlich rasende Viehhäbinnen des Stiers. Außerdem freffen sie das schlechte Gewebe einer Wunde weg, das ohne Erneuerung werden muß. Baer wies nach, daß die Waden in alle Winkel und Ritzen einer Wunde eindringen und sie gründlich vom Eiter und allen Abfällen reinigen. Sobald die Wunde gereinigt ist, wird das Gewebe wieder normal und die Heilung beginnt. Von diesem Zeitpunkt an ist die heilsbringende Aufgabe der Waden erledigt. Die normalen Gewebäfte sind für sie Gift, und sie stirbt auf dem Felde ihrer legendringenden Tätigkeit.

Wiederherstellung des Kirchenfriedens in Württemberg

— Stuttgart, 16. April.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Reichsbischof Ludwig Müller ist heute nachmittags 14 Uhr in Stuttgart einetroffen, um den Kirchennotstand in Württemberg zu beenden. Der Synodalausschuß hatte dieser Tage dem Landesbischof Sturm den gesamten Kirchenetat abgelehnt und ihm dadurch sein Vertrauen entzogen.

Der Reichsbischof ermahnte die Beteiligten, alle Streit- und Personalfragen zurückzustellen, bis der äußere Aufbau einer mächtigen evangelischen Kirche durchgeführt sei. Er ermahnte den Landesbischof zur Nachsichtigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit. Ministerialdirektor Jäger-Berlin sprach über den klaren Kurs der Reichskirchenführung, worauf der Synodalausschuß den unkritischen Einzelentscheidungen des Reichsbischofs zur Nachsichtigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit. Ministerialdirektor Jäger-Berlin sprach über den klaren Kurs der Reichskirchenführung, worauf der Synodalausschuß den unkritischen Einzelentscheidungen des Reichsbischofs zur Nachsichtigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit.

Der Reichsbischof hatte anfänglich dem Reichshandwerkersrat für Württemberg-Hohenzollern und dem württembergischen Ministerpräsidenten Befehle ab und sehr dann nach Berlin zurück. Bei der Abfahrt wurde der Reichsbischof von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und beglückwünscht.

Dr. Klode freigesprochen

Prag, 15. April.

Die Schlußverhandlung im Schußwaffen-Prozess gegen den reichsdeutschen Staatsangehörigen Dr. Helmut Klode aus Leipzig, der wegen verstoßener Anschläge gegen die tschechoslowakische Staatssicherheit und Militärspionage angeklagt war, wurde vor dem Kriegsgericht Mährisch-Odrau wiederum heute im bühnenförmigen Verfahren der militärischen Sachverständigen, der Rede des Staatsanwalts und dem Schlußwort der drei Verteidiger Dr. Reumitz und Dr. Schindler aus Prag und Dr. Proche aus der Kaspel Dr. Stark in Prag verhandelt. Der Vorsitzende, Obergerichtsrat Dr. Schön, nach kurzer Beratung des Gerichtshofes den Freispruch. Der Staatsanwalt legte dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß Dr. Klode keine Schußwaffenbesitznahme hätte, daß er sich gegen das Schußwaffenvergehen habe. Dr. Klode bleibt daher bis zur Entscheidung des Obersten Gerichts über die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts in Haft.

Man darf wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß die fortwährende Untersuchungshaft in der sich Dr. Klode schon seit dem 4. Oktober v. J. befindet, mit dem Freispruch so rasch als möglich beendet wird.

Vier Opfer der Berge

— Bergen (Norwegen), 16. April. Fünf junge Leute gerieten bei einem Skiurlaub in diesen Nebel und stürzten 300 Meter tief ab, vier von ihnen fanden den Tod, der fünfte konnte schwer verletzt gerettet werden.

Schneefälle in Russland

— Krasoi, 16. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat es am Sonntag in Zentralrussland schneit. Besonders stark waren die Schneefälle in Orel.

Fischdampfer gekentert — Jahn Mann ertrunken

— Vissaden, 16. April. Außerhalb des Hafens von Leixoes bei Oporto wurde ein Fischdampfer von einer riesigen Welle zum Kentern gebracht. Nur zwei Mann der Besatzung konnten sich retten, die anderen zehn ertranken.

Schweres Kraftwagenunglück im Staate Ohio

— Ulyria (Ohio), 16. April. Beim Zusammenstoß eines Autos mit einem Lastkraftwagen wurden sechs Personen getötet und 12 schwer verletzt.

Die Schicksale einer Stradivari-Sammlung

Von unserem Vertreter in Rom

Rom, im April.

Das Stadtmuseum der norditalienischen Stadt Cremona enthält eine Sammlung aller italienischer Geigen, die zum Teil aus den Werkstätten der berühmten Geigenbauer Stradivari, Amati und Guarnieri stammen. Diese Sammlung hat manigfache Schicksale gehabt, bis sie endlich im Museum von Cremona untergebracht werden konnte. Nach dem Tode Stradivaris wollte sein Universalerbe und Großnichte Antonio Stradivari aus dem Nachlass einen möglichst großen Gewinn schlagen und bot die fertigen Geigen und nicht vollendeten Geigen seines Großvaters dem Grafen Salabur zum Verkauf an. Als der Graf die geforderte Summe nicht zahlen wollte oder konnte, bestimmte Antonio Stradivari, daß die Sammlung aus dem Gebiet der Stadt Cremona entfernt werden müßte. Später gelang es aber dem Grafen doch noch, vom Sohn des Antonio Stradivari zehn Geigen, Modelle und Zeichnungen zu erwerben. Wahrscheinlich wurde Graf Salabur zu diesem Kauf durch Gian Battista Guadagnini bestimmt, der der letzte Schüler des großen Stradivari war und dessen sich der Graf angenommen hatte.

Im Jahre 1881 gelangten die nachfolgenden Geigen, in deren Besitz die kostbaren Instrumente geblieben waren, das die Sammlung auf die Ausstellung von Musikinstrumenten geschickt wurde, die das Konservatorium von Mailand in jenem Jahr veranstaltete. Hier sah Giuseppe Fiorini die Geigen zum ersten Male. Fiorini war ein aus der Gegend von Bologna gebürtiger, schon in jungen Jahren bekannter Geigenbauer. Er wurde sich an die Besitzerin der Sammlung, die Marchese della Valle del Pomaro, und schlug ihr den Kauf einiger Geigen vor. Aber die Marchese wollte sich von dem kostbaren Erbe nicht trennen, und Fiorini schenkte der Wunsch ging nicht in Erfüllung. Der italienische Geigenbauer wanderte im Jahre 1889 aus seiner Heimat nach München, der damaligen Kunstzentrale Europas, aus. In der bayerischen Hauptstadt gelangte er bald zu Ruhm und Ansehen. Die berühmtesten Konzerte stellten bei ihm ihre Geigen. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern wurde ihm ein treuer Freund,

Bei Kriegsausbruch ging Fiorini wieder nach Italien zurück. Der damalige Volschalter Franz Reichs Barrère, ein großer Musikkenner verhandelte zu jener Zeit über den Kauf der Geigen-Sammlung Stradivaris. Raum hieß Fiorini davon, da bot er telegraphisch den Besitzern die gleiche Summe wie Barrère, 100 000 Goldlire. Er opferte nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern mußte bei Freunden noch sehr hohe Schulden machen, um diese Summe anbringen zu können. Fiorini kauft die Sammlung und bewahrt sie so vor dem Schicksal so zahlreicher italienischer Kunstwerke, in ausländischen Besitz überzugehen. Für Fiorini begann nach dem Kriege eine Unglückszeit. Er wurde von einer Augenkrankheit

Waden helfen Wunden heilen

Eine Weltkriegserfahrung wissenschaftlich ausgenützt.

Der amerikanische Chirurg Baer besand sich im Weltkrieg an der Westfront, wo er bei Wundereiterungen mit Hölleheilen arbeitete, als wäre das das einzige Mittel, die Verwundeten zu retten. In gewisser Beziehung war das zumindest eines der wichtigsten Mittel, denn wenn man die Verwundenen im Feldlazarett einlieferle, hatten sich in ihren Wunden meistens schon Waden angesammelt. Eines Tages nun wurde dem Arzt ein Schwerverwundeter gebracht, der drei Tage in einem Granatkrater gelegen hatte, ohne daß man ihn fand. Er besand sich selbstverständlich in einem Zustand, in dem der Chirurg ihm nur noch wenige Stunden zu leben gab, aber das Wertwürdige war, daß seine schwere mit Waden besetzte Wunde schon zu heilen begann. Da sagte sich der Arzt, daß er der Wissenschaft ein doch schon im Absterben begriffenes Menschenleben zum Opfer bringen müßte, um damit Tausende andere Menschenleben zu retten. Er ließ den Hölleheilen aus dem Hand und besand die Patienten nur auf seinen Blutverlust hin. Der Erfolg war durchschlagend. Der Verwundete brauchte der



Dipl.-Ing. Albert Speer ist wiederum mit der künstlerischen Gestaltung des 1. Mai beauftragt worden. Speer hat bereits den 1. Mai 1933, den Reichsparteitag in Nürnberg und das Erntedankfest am Wiedenberg organisiert.

Neue Bücher

- * „Der Führer als Redner“. Von Karl Linde. (Mantel. 1.—) Kl. — Hamburg, Deutsche Verlagsgesellschaft.)
- * „Die Kollapsen Gottesdienen“. Von Prof. Dr. Friedrich Hegarte. (Mantel. 1.—) Kl. — Hamburg, Deutsche Verlagsgesellschaft.)
- * „Anschluß der neuen Volksgliederung“. Von Georg Heipertz. (Mantel. 1.—) Kl. — Hamburg, Deutsche Verlagsgesellschaft.)
- * Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Mit Anmerkungen und Sachregister. Von Amtsgerichtsrat Dr. F. Schaefer. (Verlag H. Lohmann, Bonn.)
- * Volkserziehung im Dritten Reich. Von Hans Euren. Gesamtherausgeber und Aufsatzredakteur für Volkserziehung im Deutschen Reich. (Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 2,50 RM.)



Mannheim, den 16. April,

Mütterkurse

In der Mütterkurse der NS-Frauenhilfe im Frühlingskurs am Lindenhofplatz beginnt am Dienstag, 16. April, ein Abendkurs, der besonders berufstätigen jungen Müttern, Frauen und Müttern die Möglichkeit geben soll, sich für ihre Aufgaben als Frau und Mutter vorzubereiten...

Frühlingsfest auf dem Lindenhof

Die Lindenhöfner begnügten sich am Sonntag nicht nur damit, einen Sommertagszug zu veranstalten, sondern sie sorgten auch dafür, daß den ganzen Tag über der Betrieb nicht abris. Nachdem unter großem Hallo und unter noch größerem Gedränge zum Abschluß des Tages als Dank für treue Anbiederer die Sommertagsmännchen zur Verteilung gelangt waren, begann im Garten des 'Reinparia' ein Konzert...

Unter Leitung und unter der Aufsicht des Hamarischen Emil Vogt wurde dann eine Vortragsfolge abgewickelt, die dem Charakter des Frühlingsfestes angepaßt war. Der Sommergesangverein Lindenhof sang unter der Stadtführung seines Leiters Falzer verschiedene Frühlingsweisen und Volkslieder...

Schlager statt Sommertagslieder?

Alle möglichen Stellen geben sich die größte Mühe, die Sommertagszüge und damit einen alten Volksbrauch wieder aufleben zu lassen. Es ist begreiflich, daß gerade die Pflege des alten Volkstums überall weitgehende Unterstützung findet. Dabei darf man auch mit Genugtuung feststellen, daß der gekürzte Sommertagszug auf dem Lindenhof ein voller Erfolg gewesen ist...

Kaisertraum in Mexiko

DIE WELTGESCHICHTLICHE TRAGODIE MAXIMILIANS I. VON HORST W. KARSTEN

Napoleon wird wofbrüchig

Die tapfere Kaiserin ist ernst und in sich gefeiert auf der langen Fahrt über den Ozean. Zu Anfang des Monats August landet sie im französischen Hafen St. Nazaire. Sie telegraphiert sofort an Napoleon III.:

Ich bin heute in St. Nazaire angekommen mit dem Auftrag des Kaisers, Euer Majestät über verschiedene, Mexiko betreffende Angelegenheiten zu berichten. Ich bitte Sie, Ihre Majestät meiner Freundschaft zu versichern und an das Vergnügen zu glauben, das mir das Wiedersehen mit Euren Majestäten bereiten wird. Charlotte.

Nun: dies Wiedersehen scheint Napoleon weniger 'Vergnügen' zu machen. Seine Europa-Politik ist verfahren, in Preußen erhebt sich ein arimulier Widerstand, das mexikanische 'Geschäft' ist für ihn bereits 'liquidiert' — und nun soll er sich dem Jammer und den Anklagen einer verrannten Frau aussetzen? — Umgehend erfolgt eine Antwortdepesche:

Ich erhalte eben die Depesche Eurer Majestät. Leidend von Bish zurückgekehrt, gezwungen, das Bett zu hüten, bin ich außerstande, Ihnen entgegenzufahren. Wenn, wie ich vermute, Euer Majestät zuerst nach Belgien gehen, werden Sie mir Zeit zu meiner Wiederherstellung geben. Napoleon.

Wie anderen Worten: Napoleon ist einfach für die lästige Wittkellerin 'nicht zu Hause'. Aber er hat nicht mit der Hartnäckigkeit und der Perzeptionskraft Charlottes gerechnet, die das Letzte versuchen will und muß, nicht nur den Kaisertraum, sondern vor allem den Kaiser selbst zu retten. Also fährt sie, trotz des deutlichen Telegrammwinkels, entschlossen dennoch nach Paris.

Hier greift sofort die Kaiserin Eugenie ein, stellt sich Josuagen als Schutzschild vor Napoleon, sucht Charlotte kurzerhand in ihrem Hotel auf...

Juchend staut man sich in die Arme. Dann spricht man von den mexikanischen Angelegenheiten: Frankreich kann das mexikanische Kaiserreich nicht verlassen, ohne seine Fahnen für ewige Zeiten zu befestigen. Das ist die Hauptdrohung, die Charlotte vor die Kaiserin Eugenie hinstellt.

Die beugt sich bestig auf die Lippen — und bregt, immer wieder während des Stundenlangen Gesprächs, ab. Erzählen Sie mir doch von Ihrer Hofhaltung dort drüben, meine Liebe!

Wird nun Kaiser Napoleon seine Versprechungen halten? Wieviel Hofdamen stehen Ihnen zur Verfügung? Wen nicht neue Truppen kommen, nicht endlich die neue Karte der versprochenen Anleihe kommt, dann...

Wanz reizend, wie man hört, soll ja auch die Kaiserliche Villa in Cuernavaca sein — So geht es Stundenlang hin und her. Bis Charlotte nicht mehr an sich hält: 'Dann also werde ich den Kaiser sehen können?' Bedauernd nickt Eugenie den Kopf.

Er ist krank! — o, es geht ihm immer noch recht, recht schlecht! — Da erhebt sich Charlotte formlos. Mit brennenden Augen steht sie vor der Kaiserin Frankreichs, ballt die kleinen Hände und kündigt an:

„Dennoch: Schon morgen will und werde ich ihn sehen! — und wenn ich dazu einen Einbruch bezogen müßte!“

Recht ist... Eugenie ist entlassen... Was sie ihren Gatten berichten...

„Ich kann nichts mehr tun...“

Eugenie berichtet. Und man sagt sich der Traubung der entschlossenen Mexikanerin: bereits am nächsten Tage wird Charlotte feierlich zur Audienz bei Napoleon eingeholt.

Die Tuilerien. Kaiserliche Garden empfangen sie als Ehrenkompanie. Der ganze Hofstaat ist am Fuße der zu dem Privatgemächern führenden Treppe versammelt... ah, noch, noch, noch ist man Kaiserin!

Dann steht Charlotte vor Napoleon, der sie im Weissen von Eugenie empfängt. Der Kaiser ist gelblich bleich, sehr nervös, sehr verlegen. Er hört mit ständig abirrenden Augen Charlottes Bericht von der unhaltbaren Lage in Mexiko zu.

Das ist die Entscheidung, die Charlotte trifft wie ein Keulenklug. Und zu dieser unpaßendsten Zeit tritt plötzlich ein Diener ein und bietet ihr — der großen Hitze wegen — ein Glas Orangade... 'Was ist das?'

In allen Hoffnungen geknickt, aus allen Himmeln gerissen, harzt Charlotte das Getränk an. Dann laßt sie sich, greift entschlossen nach dem Glas und stürzt die Flüssigkeit herunter...

Gleichzeitig ist die Audienz beendet. Gebrochen, verzweifelt kommt Charlotte in ihr Hotel. Und hier zum erstenmal äußert sie einer Vertrauten gegenüber den grauigen Verdacht, den sie bis an ihr Lebende monomanisch wiederholt: 'Alles verloren... Nun bin ich nichts mehr als eine unbedeutende Mahlerin. Und diese Mahlerin hat man mit einem Glas Orangade kurzerhand — vergiftet wollen...!'

Zum heiligen Vater! Es kommt noch eine einzige Unterredung mit Napoleon zustande. Unmühevoll und endgültig erklärt er:

„Was kommt, was will: ich wasche meine Hände in Unschuld —; ich kann und werde nichts mehr tun für Mexiko!“

Das Ende... Charlotte weiß es. Von juchendbaren Gemütsdepressionen wird sie hin- und hergerissen. Zugleich empfängt sie Diodor auf Diodorpost aus Mexiko, von Maximilian, wo ein bewaffneter Flieg nach dem anderen verloren geht...

Charlottes Bericht wurde heute mittag Ede Schimper- und Mittelstraße ein Junge im Alter von etwa 13-15 Jahren von einem mit Rollen beladenen kaiserlichen Kraftwagen. Das Unglück soll dadurch geschehen sein, daß der Junge auf der Verbindungshänge zwischen Kraftwagen und Anhänger geblieben hat und beim Abpringen unter die Räder des Anhängers kam.

Im benachteiligten Zustand wurde der Verunglückte im Sanitätskranenwagen der Berufsfeuerwehr ins Krankenhaus gebracht.

Zu dem deutschen Einheitsmietvertrag hat, wie das V.D.B.-Büro meldet, der zukünftige Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Ministerialrat Dr. Brandt, einen Kommentar veröffentlicht. Der Referent betont, daß über den Charakter des Einheitsmietvertrages noch vielfach Unklarheiten beständen. Besonders werde mitunter angenommen, daß für abweichende Parteiverhältnisse kein Raum sei.

Eine tapfere Frau — ein Abschied für immer...

1868. Österreich von den Preußen schwer geschlagen. In Preußen fürchtete Napoleon seinen gefährlichen Nebenbuhler, Frankreich hat keine Zeit mehr für mexikanische Sorgen. Das wirkt sich in Mexiko katastrophal aus. Bazaine betreibt den Feldzug nur noch lau, läßt Stadt auf Stadt und Hafen auf Hafen in die Hände der Insurrektoren fallen.

Da sinkt dem Verlassenen der Mut. Er spielt mit dem Gedanken an Abdankung, sucht damit aber bei seiner Gemahlin, der Kaiserin Charlotte, auf granitene Ablehnung, auf eiserne Anfrüchtelung, auf den schimpflichen Vorwurf der Feigheit — und auf ein neues Projekt vieler ebenso ehrgeizigen wie tapferen und getreuen Frau:

„Ich werde nach Europa fahren! Ich werde die Bundesgenossen werben! Ich werde dafür sorgen, daß Napoleon und der Heilige Vater ihre Pflicht tun und später beschworene Verpflichtungen einhalten!“

Und der Kaiser? Er sagt sich dem starken Willen der Frau! 'Die Heiße Charlottes', schreibt er seinem Bruder, Erzherzog Karl Ludwig, ist das schwerste Opfer, welches ich noch meinem neuen Vaterland gebracht habe...

In der Dämmerfrühe des 9. Juli 1868 verläßt die Kaiserin die Hauptstadt, eine Strecke weit geleitet von dem Kaiser. Dann erfolgt, in Sturm und Regen, der Abschied. Sie haben sich nicht wiedergegesehen...

man das einigermassen verstehen. Wenn aber die Kinder auf dem Lindenhof bei strahlendem Sonnenschein und einem Wetter, wie man es sich gar nicht schöner hätte wünschen können, frumm blieben, dann ist das geradezu unverständlich. Man hatte alles mögliche getan, um die Kinder zum Singen zu bewegen. Neun Aufklosterungen waren in regelmäßigen Zwischenräumen in dem Zug verteilt und schließlich gingen die Betreuerinnen der Kinder und die Ordner mit allerbestem Beispiel voran. Der Erfolg war aber mehr als betrüblich.

Ein Herr aus den besseren Ständen erklärte angelehnt der nachsichtigen Kinder, daß es sinnlos wäre, von der heutigen Jugend die abgedroschenen Sommertagslieder zu verlangen. Die 'Bauereierwe', wie 'Schriech', 'schraff', 'schroff' und 'Der Mai ist gekommen' würde in die heutige Zeit nicht mehr passen. Man solle ein paar fröhliche Schlager spielen, dann würde die Jugend schon singen. Nein, mein Herr, so geht es nicht. Ihre Ansicht ist vollkommen falsch. Wir sind zwar auch der Ansicht, daß die Kinder eher gesungen hätten, wenn die Musik die 'Lore' oder sonst einen Schlager gespielt haben würde.

Polizeibericht vom 16. April

Selbsttötung. Ein 46 Jahre alter, verheirateter Kaufmann hat sich am Samstag in der Refektorie in seiner Wohnung mit Was vergiftet. Lebensüberdruck dürfte der Beweggrund zur Tat sein.

Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, dessen Vorderachsenschlauch platze, stürzte am Samstag vormittag auf der Straße P und Q 1 und war kurze Zeit bewusstlos. Der Verunglückte wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht, der eine leichte Gehirnerschütterung feststellte.

Wegen Ruhekränkung und großen Unfalls wurden in den beiden letzten Tagen 13 Personen angezeigt.

Seinen 75. Geburtstag begeht morgen in völler Rüstigkeit Verwaltungsdirektor a. D. Eduard Schilling. Der Jubilar, ein geborener Schwarzwalder, war von 1889 bis 1921 unter vier Oberbürgermeistern bei der Stadtverwaltung Mannheim tätig. Durch eifriges Streben und reiche Kenntnisse erklimmte er im Laufe der Jahrzehnte die Stufen der Verwaltungsdirektion. Als er vor zehn Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, konnte er es in dem Bewußtsein tun, zu den verdienstlichen Beamten der Stadtverwaltung zu gehören.

Herrn Schilling, dem zuletzt die Leitung der Verwaltungsgeschäfte der Höheren Schulen und des Pflanzschulvereins oblag, noch einen recht sonnigen Lebensabend.

Ueberraschung wurde heute mittag Ede Schimper- und Mittelstraße ein Junge im Alter von etwa 13-15 Jahren von einem mit Rollen beladenen kaiserlichen Kraftwagen. Das Unglück soll dadurch geschehen sein, daß der Junge auf der Verbindungshänge zwischen Kraftwagen und Anhänger geblieben hat und beim Abpringen unter die Räder des Anhängers kam.

Zu dem deutschen Einheitsmietvertrag hat, wie das V.D.B.-Büro meldet, der zukünftige Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Ministerialrat Dr. Brandt, einen Kommentar veröffentlicht. Der Referent betont, daß über den Charakter des Einheitsmietvertrages noch vielfach Unklarheiten beständen. Besonders werde mitunter angenommen, daß für abweichende Parteiverhältnisse kein Raum sei.

Seinen 75. Geburtstag begeht morgen in völler Rüstigkeit Verwaltungsdirektor a. D. Eduard Schilling. Der Jubilar, ein geborener Schwarzwalder, war von 1889 bis 1921 unter vier Oberbürgermeistern bei der Stadtverwaltung Mannheim tätig. Durch eifriges Streben und reiche Kenntnisse erklimmte er im Laufe der Jahrzehnte die Stufen der Verwaltungsdirektion. Als er vor zehn Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, konnte er es in dem Bewußtsein tun, zu den verdienstlichen Beamten der Stadtverwaltung zu gehören.

Advertisement for 'Kasseler Hafer-Kakao' featuring a calendar showing April 28th and 29th, a box of the product, and the text 'Er schmeckt gut und festigt Ihre Gesundheit!' and 'Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., niemals lose!'.

Gedenkfier und Flaggenweihe bei den 28ern

Die 28er-Gedenkfier der Ortsgruppe Mannheim des Erlass-Infanterie-Regiments 28 war in der Vereinsgeschichte denkwürdig durch die mit der Gedenkfier verbundene Flaggenweihe. Infolge des strahlenden Frühlings und anderer Festlichkeiten versammelten sich zwar die Mitglieder und Gäste nicht in der erwarteten Zahl am Sonntag nachmittag im Warburg-Hospital. Doch fanden gebührende Festreden die Stimmung, Musikvorträge einer Abteilung der tüchtigen Straßenbahnerkapelle und eindrucksvolle Männerchöre der Gesangsabteilung der Polizeibeamten Mannheim, gut geleitet von Oberinspektor Dürr, erlangten zur Eröffnung.

Dann hielt Prof. Ganter, Moosbach, die begeisterte Weisrede.

Er rühmte das Erlass-Infanterie-Regiment 28, dessen Kameradschaft im Schützenstab aus allen Ecken des Bodener Landes, aber auch aus Angehörigen anderer Stämme zusammengeschweift wurde, als Verkörperung des engeren und weiteren Vaterlandes. In Erinnerung an die ruhmreichen Taten des Regiments vor Verdun, an der Somme und Aisne, im Frickevald und in der Champagne nahm der Redner dann die Fahne des Luftwaffenregiments aus den Händen der Hülterjugend entgegen, als Sinnbild einer gleichen deutschen Gesinnung in der Zukunft. Prof. Ganter entrollte das schwarz-weiß-rote Flaggenkreuz mit einem dreifachen Spruch. Er galt den Toten, deren Gedächtnis die Kameraden wahren sollen, zum zweiten den Führern, die Deutschlands Ehre wiederhergestellt haben, endlich dem ganzen Volk, das sich unter diesen Farben geeint hat.

Ein schwungvolles Gedicht, verfasst und vorgetragen von dem als schneidigen Patrouillenoffizier des Regiments bekannten Leutnant H. N. Walter, deutete das auf der Fahne abgebildete Luftwaffen-Regiment als Sinnbild fremdigen Erfolges.

Die Gedenkfier des Bezirksleiters, Kompanieführer Dr. Franz, Leutnant H. N.

gezeichnete sich wie gewohnt durch Formvollendung und Gedankentiefe aus. Der Redner erinnerte an den 18. April 1917, an dem sich die 28er beim Dorf Corchery, dem Bataillons- und Sanitätsunterstand des Regiments, nach schüttschlagender Trommelfeuer unerschütterlich ihren Anteil an den Vorarbeiten der Aisne-Schlacht holten. Der moralische Eindruck des deutschen Gegenstandes erhielt aus der Tatsache, dass von 100 übriggebliebenen Kameraden des Bataillons 500 Gefangene gemacht wurden! Solche Kraft gibt es auch in dem Trommelfeuer des Haffes, das heute rings um unser Vaterland ibrillt, wieder zu erwecken, damit das geeinte Deutschland diesen Großangriff abwehren kann. Nicht mit äußeren Machtmitteln, sondern mit der inneren Stärke unserer Nation sind wir zum Gegenangriff gewappnet. Unsere Jugend wird den Haffes des Führers Adolf Hitler zufrieden, der den Frontgeist in Gemeinschaftsgeist gewandelt hat. Dem Vaterland und seinen Helfern galt das dreifache „Eieg Heil“ des Redners. Schließlich vollzog noch Dr. Giese die Aufnahme der Kameradschaft der Mannheimer 28er als junges Glied des Luftwaffenregiments und ehrte bei diesem Anlass zwanzig verdiente Kameraden durch Ueberreichung einer Denkmünze. G. L.

Bunter Abend der Saarländer

Als am Schluss des gestrigen Bunter Abends der Saarländer das heitere und unter Erleben der Rechten feierlich gelungene Lied: „Deutsch ist die Saar“ durch den weiten Raum des Rabelungsaales klang, müssen die Gäste aus dem Saarland geköpft haben, mit welcher brüderlichen Gefühlen der Jünglinge und Frauen sie hier empfangen werden, auch wenn der Saal nicht so gut besetzt war, wie wir es zu diesem Anlass gewünscht hätten.

Ueberaus herzlich war der Beifall, der für die hübschen und abwechslungsreichen Darbietungen dankte und wiederholt Inzagen und Wiederholungen verlangte. Schon der einleitende Marsch bewies, dass die in der Uniform der Bergknappen der Röhrlingischen Eisen- und Stahlwerke erscheinende „Werkkapelle Röhrling“ ein zusammengepflanztes Musikkörper ist, die jeden Vergleich mit einer gut spielenden Militärkapelle ausschließt. Es wurde mit Schwung und Feuer musiziert. Neben den Märschen errang sich die Kapelle, der Musikdirektor Planer ein sicherer Leiter ist, auch mit anderen Musikstücken die volle Anerkennung der Hörer. In Fritz Gollins vom Stadttheater in Saarbrücken stellte sich ein Tenor vor, der schöne Stimmittel sorgfältig und mit Geschmaack zu behaupten weiß und der, bei besonderer Veranlassung zum Spieltenor, auch anspruchsvollen Aufgaben, wie der „Hummerie aus „Coram“, gewachsen ist. Mit feinen Veldern aus bekannten Operetten fand er die herzlichste Aufnahme. Anneliese Doh, Saarbrückens Koloratur Sopran, erfreute durch ihre wohlklingende und gutgeschulte frische Stimme, die eine beachtliche Fertigkeit im Mezzosopran erreicht hat, in Operetten und Operettenliedern, von denen sie gemeinsam mit Herrn Gollins das Lied aus der „Niedermans“ bot, dem sich, ebenfalls sehr hübsch gesungen, zwei Volkslieder zugesellen. Die beiden jungen Sängerinnen sind zwei Begabungen mit guten Anlagen nach verschiedenen Richtungen. Frieda Hübner, ein herrliches Verbalen, hat den Schalk im Nacken und die reizvolle Kunst einer natürlichen Drolligkeit. Für „Scherz“ (nach Schubert) und gemeinsam mit Brunsbild Hübner, die „Spieserei“ waren ganz famos. Der Wödenanz — alljährlich dem sterbenden Schwan der Pawlowa nachempfunden — ließ, ungeachtet des genannten Spitzentanzes, erkennen, daß Brunsbild Hübner technisch schon etwas weiter ist in der Voderung des Körpers. Sie begann mit einem raffinen spanischen Tanz, zeigte eine ansprechende Maszetta, einen feinschmeckenden Walzer und bewies ihren Sinn für Humor in der mit ihrer Partnerin gelangenen köstlichen Spielerei. Die Tänze und Lieder begleitete Kapellmeister Steinmüll am Flügel, der nicht immer die nötige Stärke hergab.

Erster Schultag der ABC-Schützen

Ein Wendepunkt im Leben des Kindes

Der lang ersehnte Tag ist endlich gekommen: mit wichtigstehender Niene trippeln die jungen Erdenbürger, den frischgelieferten Bücherrängen auf dem Rücken, mit der sorgenden Mutter zum ersten Male zur Schule. Rings hebt die Frühlingsbrunst an zu blühen und zaubert lebensbejahende Freude in der Menschheit Herz. Die zu symbolischer Einheit zusammengeführten Begriffe Freude, Arbeit und Volk, sind die Lebenswirklichkeiten, die wie wegweisende Sterne über dem Schulleben leuchten. Sie sind Grundlage und Ziel jeder Schulerziehung zugleich, denn das ist der tiefste Sinn der Schule, daß sie wahrhaft Lebensschule ist, daß sie die ursprüngliche Lebensfülle des freudewachen Kindes einbaut

aus seiner trostigen Zurückgezogenheit dann und wann hervor, dann nicht mehr, um die Umwelt mit affektiver Lust liebend zu umfassen, sondern um die Umwelt hämisch heranzuziehen und zu veriposten.

Das sind die beiden Phasen der Kindheit, die etwa mit der Schulzeit zeitlich zusammenfallen. Der Durchbruch das Ich aus der negativen Haltung des Tropalters zur positiven lebensbejahenden Haltung des gereiften Menschen, zur bejahenden Einstellung zu Umwelt, Du und Kultur fällt in die Kindheit und ist in der Regel erst mit dem Beginn des dritten Jahrzehnts vollendet. Diese schicksalhafte seelische Entwicklung des Menschen ist der erste maßgebende Pol im Schulbetrieb.



Oben: Auf dem bedeutungsvollen Weg in einen neuen Lebensabschnitt. Unten: Schulbeginn mit Gostodienst.

In sich, daß sie ferner die lebendigen Stätten erster Arbeit sich zu Verhältnissen erklärt und daß sie schließlich auch innerhalb ihrer Mauern das Leben des Volkes draußen miteilt in harmonischem Gleichklang.

It die Seele der Eltern und Lehrer auch abgestimmt auf diesen Grundakord des ersten Schultages, so mag ein bestimmtes Verweilen bei dem inneren Wesen der Schulzeit doch auch schlaglichtartig das erhalten, was an Entwicklung in diesen acht Jahren in der Kindesseele vor sich geht.

Erst dieser Gesamteindruck ist der Schlüssel für die vielen Fragezeichen, die das seelische Verhalten des Kindes oft darstellt.

und vor denen Eltern und Lehrer oft ratlos und ohne Versteht stehen. Schen wir bei dieser schlaglichtartigen Beleuchtung der seelischen Entwicklung des Kindes während der Schulzeit ab von dem alles bisherige umhüllenden Veilchen der psychologischen Richtung. Nach diesen Lehren hat nämlich das Kind seinen ersten gigantischen Lebenskampf durchgemacht, wenn es erstmals zur Schule kommt: ein Lebenskampf, von so einschneidender Art und von so wuchtiger Tragik, daß — trotzdem er von grundlegendem und richtungsbestimmender Bedeutung für das ganze Leben ist — die menschliche Seele ihn hinabdrückt in die dunkle Nacht des völligen Vergessens, aus der heraus er nur mit ganz besonderen Methoden ans Licht des Bewusstseins gesetzt werden kann.

Veitbild soll uns vielmehr das Bild sein, das etwa eine Charlotte Bühler, die tiefgründige Kennerin der Kinderseele von der Kindheit entwirft. Darnach ist der Weg des Menschen aus der Kindheit ins Erwachsenenleben hinein ein Weg aus traumhafter Befangenheit zu klar entscheidendem Stellungnehmen zu den Lebenswirklichkeiten. Zur traumhaft empfundenen und nur gefühlsmäßig erlebten Einheit mit dem Kinde im ersten Lebensjahre geht die vier Grundphasenome das Ich, der Umwelt, das Du und der Kultur ineinander untrennbar verknüpft. Das Kind ist an die Umwelt, in der alles andere in grenzenloser Persönlichkeit eingebettet liegt, reichlos hingeworfen: es genießt sie so wichtig als sein sonnenberühmtestes und freudenerfülltes Kindheitsparadies. Erst nach dem ersten Lebensjahrzehnt kommt das herbe Erwachen aus dem seligen Traum der frühen Kindheit. Langsam löst sich zunächst das Ich aus der alles umfassenden Verklammerung heraus und bringt der kindlichen Seele mit erschütternder Klarheit zum Bewußtsein, daß das eigene Ich garnicht die erhabene Rolle spielt, die das Kleinkind traumhaft empfand.

Im gleichen Maße offenbar die Umwelt ihr wahres Gesicht: Sie wandelt sich von dem zartenfarbenen Traumland in die rücksichtslos fordernde rauhe Lebenswirklichkeit, die sie in Wahrheit ist.

So kommt Ernüchterung nach dem sonnigen Talein der Kindheit. In Erkenntnis seiner wahren Rolle, die es im Leben spielt — eine oft recht lässliche Rolle —, sieht sich das Kind schon zurück in sich selbst. Mit der so tosch erschienenen und hinterher sich so nüchtern entspannenden Umwelt verbindet es nicht mehr die zarten Bande des unmittelbaren gefühlsmäßigen Erlebens. Mistränen tritt an die Stelle der gläubigen Hingebendheit, Kampfstellung zwischen Ich und Umwelt — zu der natürlich auch Schule und Elternhaus gehören — an die Stelle der traumhaft seligen Verbundenheit. Wagt sich das Ich

Ohne Verständnis dieser Entwicklungsphasen steht man auch ohne Versteht den vielen Fragezeichen gegenüber, die die Kinder in der Schule oft darstellen.

Die schicksalhafte Entwicklung der Kindesseele spiegelt sich getreulich wieder im seelischen Verhalten des Kindes in der Schule. Sie ist es auch, die einen scharfen Trennungskreis zieht zwischen der Grundschule und der Oberstufe. In der Grundschule herrscht noch der Verklammerung des Ich mit der Umwelt eine sprudelnde Mobilität: sie drückt naturnotwendig dem Gesamtverhalten ihren Stempel auf. Es herrscht eine unabhändige Freude an Bewegung, die demgemäß auch eine häufige zweckloser Bewegungen aufweist. Affektive Bindungen an das rein Gegenständliche bestimmen das Verhalten: erklären die oft kleinlichen Einn, lassen das oft hemmungslose Weinen verstehen und die unbewusste Freigabe innerlicher Erlebnisse. In der Oberstufe dagegen wird schon eine starke Annäherung an die geistige Haltung des Erwachsenen sichtbar. Das rein Gegenständliche — die Umwelt, siehe oben, ist erkannt! — verliert und verleiht nicht mehr zu liebeder Umfassung. Man will hinter die Dinge kommen, will die Beziehungen durchschauen, die die Dinge miteinander verbinden. Man will wissen, was die Dinge bedeuten. Augenblicksbestimmte Bewegungen und Erregungen werden vorfichtig abgemessen und zurückgehalten. Die Umwelt wird nicht mehr mit affektiver Lust und freudigem Ausflüßerausgehen umfaßt, sondern

zwischen Ich und Umwelt schiebt sich abwägende, prüfende und entscheidende Reflexion ein; die Handlungen quellen nicht mehr impulsiv aus selbstbetonten Gesamtverhalten, sondern sie sind durchaus zielgeleitet.

Für Schule und Elternhaus sind diese psychologischen Tatsachen die Grundlage, auf der das erzieherische Wirken aufzubauen ist. Gleichzeitig aber stellen diese Grundtatsachen die eine Seite der Erziehungsaufgabe dar. Die andere Seite kommt von dem anderen Pol erzieherischen Wirkens: vom Volke, von seiner Tradition, von seinen Sitten, von seinen Lebensformen. Sie bilden und bestimmen das Bildungsgut, an dem die schicksalhafte Entwicklung des Kindes sich emporkraft in heter wertbewahrender Arbeit. So wird die Schule organisch eingeschaltet in die großen Urgeheimheiten des völkischen Lebens; eingeschaltet zwischen die schicksalhafte seelische Entwicklung des Individuums einerseits und die schicksalhaft abgegebene Volksganzheit mit ihren verpflichtenden Gehalten andererseits. Sie hat die psychologische Aufgabe, die verloren gegangene naive Freude der frühen Kindheit wieder anzuflehen zu lassen als eine schwierig gehaltene Freude in der Seele des Erwachsenen. Sie hat daneben in sinngemäßer Polarität die andere Aufgabe, den jungen Nachwuchs bewußt und mit Willen einzuschleudern in die Volksgemeinschaft als kraftstärkende Persönlichkeit. Das Mittel zu dieser Eingliederung ist ihr die nach den seelischen Entwicklungsansprüchen abgestimmte Arbeit.

So wird klar, wie sehr Freude, Arbeit und Volk als die Leitbegriffe der Schule sich vereinen zu der Dreieinheit, die als Symbol wie ein Stern über der Schule leuchtet.

Dieser Stern strahlt auch über den kleinen Menschen, die nun erstmals abwärtsstrotz zur Schule wanken, die durch die Schule aufgenommen werden in die große Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes. F. H.

Lindenvirtin, du junge!

Operetten-Aufführung im „Sängerkrang“

Man muß den Veranlassern und den zohelichen Mitwirkenden, die ihre Kräfte bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten. Dank wissen für die gelungene abgerundete Aufführung des bekannten Staspiels „Lindenvirtin, du junge“, für deren Text neben H. Beruhardt auch der allzu früh heimgegangene Ganns Gluckstein zeichnet. Daß man im Zeichen der völkischen Erneuerung auf das lebenswürdige Werk zurückgriff, ist um so mehr zu begrüßen, als es bodenkundiges Brauchtum vorführt. Nicht abgenützte Schablonen mandeln da auf der Bühne herum, sondern Lebensnahe und wahre Lyren aus der Pfalz der Wiederkehrzeit.

Die Aufführung stellt dem „Sängerkrang“ um so mehr ein ehrendes Zeugnis aus, als sie fast durchwegs von Mitgliedern des angesehenen Gesangsvereins bestritten wurde. Das frische Spiel ließ erkennen, daß man auf die Vorbereitung ungewöhnlich viel Mühe verwandt hatte. Hier trug die emsige Arbeit von Herrn Ralisch, der die Spielleitung übernommen hatte, lobenswerte Früchte. Für die Leitung der melodischen im besten Sinne vollständigen Musik von Karl Fischer zeichnete verantwortlich Herr Emil Hartmann, der geschätzte Chorleiter des Vereins, der die Aufführung unschuldig leitete und für den nötigen Klaffen Jun sorgte. Von den Mitwirkenden nennen wir mit besonderer Anerkennung Hermann Trembach als schätzbare, gemüthlicher Vork. Fr. Leber, die als Lindenvirtin ein schönes Spieltalent erkennen ließ. Max Gluckstein als gereiften, jovialen Amtmann, Hof. Münch, der den Hansjörg sehr gut verkörperte, Wilhelm Martini als herben Banerburischen. Ein Sonderlob gebührt Fr. Josef Wallmann, die für die männersüchtige Fräulein viel mitbrachte. Sehr sympathisch gab Frau Rark die Vene. Herr Martini hatte als Dorfpolizist die Lacher auf seiner Seite. Herr Kurt Caroli sorgte als Erziehungsdirektor für kramme Lust unter seinen Palastgöttern. Herr Joseph Müller gab sehr drastisch den ewig angefaulerten Studenten-Herz. Auch die übrigen Mitwirkenden waren mit stiller Lust und Liebe bei der Sache. Die Begleitung hatten Mitglieder der Kapelle Seeger (mit Herrn Serzer jun. am Klavier) inne und entledigten sich ihrer Aufgabe unter Emil Hartmanns Leitung sehr geschickt. Die Aufführung in dem großen, akustisch guten Saal des Kolpinghauses fand bei den zahlreichen Zuhörern viel Beifall. m.

Wetter-  Aussicht

Wetterkarte der Frankfurter Univers.-Wetterwarte



Windrichtung, Stärke, Nebel, Regen, Schnee, Frost, etc. Die Temperatur ist in Grad Celsius angegeben.

Bericht der Deutschen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. vom 16. April: Die Großwetterlage befindet sich in einer Umgestaltung, die vornehmlich durch lebhafteste Wirbelwirksamkeit über Mitteleuropa gekennzeichnet wird. Zur Zeit befinden wir uns jedoch immer noch unter dem überwiegenden Einfluß südeuropäischen Hochdruckgebietes, wobei Barminimalkurve und starke Sonneneinstrahlung die Temperatur gestern vielfach bis über 25 Grad Celsius ansteigen ließ. Am Montag kann zunächst noch mit einer weiteren Temperaturerhöhung gerechnet werden, dann dürfte jedoch durch das Aufkommen von bewölkterem Wetter und einer lebhaften Südwestströmung leichte Abkühlung eintreten.

Vorauslage für Dienstag, 17. April

Heiter bis wolfig und tagsüber nicht mehr ganz so warm, etwas lebhaftere südwestliche Winde.

500 h-temperatur in Mannheim am 15. April +25,8 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 16. April +13,1 Grad; heute früh 1/8 Uhr +13,3 Grad.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April

Station	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Speyer	1,93	1,93	1,95	1,96	1,95	1,95	1,95	1,95	1,95
Worms	0,97	0,97	0,98	0,98	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97
Heidelberg	2,11	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10
St. Ingbert	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60
Mannheim	2,27	2,24	2,27	2,30	2,29	2,29	2,29	2,29	2,29
Heilbronn	1,30	1,31	1,31	1,31	1,31	1,31	1,31	1,31	1,31
St. Gallen	1,09	1,09	1,09	1,09	1,09	1,09	1,09	1,09	1,09



Aus Baden

Reichshofthalter Wagner in Oberkirch

Oberkirch, 10. April. Samstag nachmittag hat der Reichshofthalter Robert Wagner die Stadt Oberkirch einen Besuch ab. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Robert Wagner besichtigte auch die Maschinenfabrik Kuch, Vint und die Papierfabrik Hoehler. Im Anschluss an die Besichtigung fand auf dem reich geschmückten Schulplatz eine große Kundgebung statt, bei der Reichshofthalter Wagner herzliche Begrüßungsworte sprach. Der Reichshofthalter ergriff darauf das Wort zu längeren Ausführungen über dringliche Gegenwartsfragen. Es gäbe wohl, so führte er aus, noch zwei bis drei Millionen, die im Herzen noch im anderen Lager stehen, kämen sie aber ehrlichen Herzens zu uns, würden wir sie sofort aufnehmen. Auch kirchliche Kreise, die gegen uns widerstrebend seien, mühten allmählich einsehen, daß wir ihre Religion schätzen und achten. Marxig erkläre die Forderung: Heißt alle mit, dann kann das deutsche Volk in der Reihe der Völker wieder eine glückliche und geachtete Stellung einnehmen. Das Deutschland, und Hoff-Bessel-Viel wurden als mächtigste Treuebekenntnis gemeinsam genannt. Zum Abschluß der Kundgebung marschierten vor dem Rathaus der ganze Sturmbann, die Hitlerjugend, die Arbeitsfront, sowie sämtliche Betriebe und Innungen auf.

BSS-Präsidenten in Badenweiler

Badenweiler, 10. April. Badenweiler ist nicht nur ein beliebter Kur- und Erholungsaufenthaltsort, sondern entwickelt sich auch für denjenigen, der im Laufe der Woche kurz in das Birschtal einziehen will, zu einem Wochenend-Paradies. So trafen am Samstag der Präsident der B. J. S., Leon Frazer mit Gattin hier ein und blieben im Hotel Römerbad ab, am als Amerikaner die Schönheiten des Birschtals und des südlichen Schwarzwaldes zu genießen. Gleichzeitig mit ihm traf eine weitere führende Persönlichkeit der B. J. S., Direktor K. H. H. mit Gattin, hier ein. Von den internationalen Hinzukommenden wird als Reichsbankpräsident Schacht, dessen Gattin immer noch in Badenweiler wohnt, in einigen Tagen zur Fortsetzung seines Erholungsaufenthaltes dorthin zurückkehren.

Heidelberg, 10. April. Der früher in Straßburg i. Elsaß anfangs gewesene Lehrer am protest. Gymnasium, Herr J. B. Hoffmeister, jetzt wohnhaft in Schönau bei Heidelberg, feiert jetzt mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Alle, die den allseits beliebten Jubilar kannten, werden sich über die Nachricht freuen. Wir wünschen dem „Goldenen Hochzeitpaar“ noch einen langen Lebensabend in guter Gesundheit. Am gleichen Tage begeht der älteste Sohn des Jubelpaares das Fest der silbernen Hochzeit.

Keltern bei Weinheim, 10. April. Zum kommissarischen Bürgermeister der Bürgermeisterei Keltern wurde Ludwig Lieberknecht bestellt.

Königsbach, 10. April. Als der Elektrikmonteur Karl Kraft von hier nachmittags das Dach eines Hauses betrat, um dort die Starkstromleitung nachzusehen, stieß ihm ein Unfall zu. Der Strom war zur verarbeiteten Zeit vom Werk nicht abgestellt worden. Kraft betrat die abnungslös die Leitung, drach aber sogleich unter gellenden Schreien zusammen. Hätte er sich nicht festgebunden gehabt, so wäre er vom Dach gestürzt. Ein Arzt war sofort zur Stelle, der dem Verunglückten Hilfe leistete.

Heidelberg, die Hochzeitsstadt

Zweihundzwanzig Brautpaare des freiwilligen Arbeitsdienstes festlich getraut

in Heidelberg, 10. April.

Heidelberg prangte am Sonntag im herrlichen Blütenkranz seiner sonnigen Hänge, überzogen vom dunklen Kranz seiner Wälder. Dieses herrliche Stück Erde war der „Jungfernkranz“, den die Natur 22 Brautpaaren aus den Reihen des freiwilligen Arbeitsdienstes wand, die in Heidelberg unter Anteilnahme der breitesten Öffentlichkeit getraut wurden.

Die eingesehene Heidelberger Bevölkerung trat im Straßenbild etwas zurück. Man hörte in den Straßen viel schwäbische Laute, das waren die Lederarbeiter aus dem Schwabenland mit ihren Angehörigen, die sich an der

großen Lederarbeiterkundgebung Südwestdeutschlands

beteiligten. In den Straßen nach dem Schloß zogen die Teilnehmer an den 11 Sonderzügen, die von Nordbaden, Mittelbaden und Schwaben vormittags eingetroffen waren, auch die Teilnehmer mit dem Schild „Mannheim“ beglückten und. Im Schloßhof oben füllten die Tausenden den romantischen Raum. Man sah hier die Schilder benachbarter Städte und Orte, die Lederindustrie beherbergen: Weinheim voran, dann Schönau, Wahlen und die württembergischen Industrieorte, wie Kornwestheim. Eine Kapelle konzertierte und Reichshofthalter Robert Wagner und der Führer der Reichsbetriebsgruppe „Leder“, Wohlleben, der eine längere Ansprache hielt, wurden lebhaft begrüßt. Die Teilnehmer an dem Festen konnten auf dem Schloßhof nicht alle Platz finden, wir trafen daher einen Teil unten auf dem Unterfließplatz, wo die Ansprachen durch Lautsprecher übertragen wurden.

Hamburger Arbeiterurlaub ins Neckartal

Heidelberg, 10. April. Am 10. Mal trifft in Heidelberg ein Arbeiter-Urlauberszug der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein. Der Arbeiter mit ihren Frauen sowie Arbeiterinnen aus Hamburg in einem siebenstägigen Aufenthalt in das Neckartal bringt. Von den Teilnehmern der Fahrt werden 400 nach Mosbach, 300 nach Eberbach, 200 nach Neckargemünd, je 100 nach Jüdingenberg und Neckarck und 50 nach Neckargersheim weitergeleitet. Aus Baden gehen, wie schon gemeldet, neun Sonderzüge mit Arbeiterurlaubern aus Mannheim, Heidelberg, Weinheim, Karlsruhe, Ettlingen, Offenburg, Freiburg und Neßl Ende Mai in die verschiedenen Gauen des Reiches. Zwei Sonderzüge werden an die Nordsee, zwei an die Ostsee, einer nach Bayern und einer nach Konstanz fahren.

Ueberlingen, 10. April. An der Straßenkreuzung Weis-Brüdingen ereignete sich vormittags ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte. Der 57jährige ledige Landwirt Eduard Fällter von Ottenbrunn stieß auf seinem Fahrrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch. Außerdem wurde ihm der Brustkasten eingedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Kraftwageninsassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Während auf den beiden Straßen längs des Neckars die Staffelläufe der Arbeitsdienstler durchgeführt wurden, und die Redardampfer auf Gäste warteten, trafen gegen halb 12 Uhr schon

die ersten Brautpaare

mit Verwandten an der Stadthalle ein. Die Bräute waren am Bahnhof in Empfang genommen. Man konnte ihre Abkündigung leicht an den begleitenden Eltern und Schwiegereltern erkennen. Frauen in Schwarzwaldbrauttrachten kamen als Mütter mit Vätern mit den alten Jüngern waren im Gefolge der Paare. Mittelbadische Dialekte herrschten vor; von den 22 Brautpaaren, die im großen Saal der Stadthalle an blumengeschmückten Tischen Platz nahmen, waren die wenigsten aus Heidelberg selbst, jumeist aus den übrigen Teilen Nord- und Mittelbadens, auch aus Mannheim. Auch hinsichtlich des Alters waren Unterschiede erkennbar; neben dem ganz jungen Arbeitsdienstler warisierte mit seiner Braut der ältere mit Kriegsauszeichnungen und dem vom Leben bereits gezeichneten Geschäft. Nimmlich viel niedrigere belagerten den Eingang der Stadthalle, um die Brautpaare eingehend zu betrachten.

Im Saal selbst waren insichtlich mehr als 600 Personen an dem Hochzeitsfesten der 22 Brautpaare versammelt.

Auf der Bühne sorgte die Sankapelle für Musik und nach dem Eintreffen von Bürgermeister Wegel und der übrigen Ehrengäste Mannheim war vertreten durch Stadtrat Hoffmann, Direktor des Fürsorgeamts Schumacher und Baurat Enderk. Besann der „Hochzeitsschmaus“ neuzeitlicher Art. Er bestand füglich aus einem Pickelkeiner Eintopf mit je einem Viertel Wein. Der kräftig-wirrige Eintopf war das Produkt der Küche des Ar-

Schlageter-Mahmal in der Südpfalz

Vandau (Pfalz), 10. April. Auf dem höchsten Hügel zwischen Queich und dem pfälzischen Oberland, auf der bei Arzhelm gelegenen kleinen Halbinsel, einem kalksteinreichen Gelände, wird zur Erinnerung an den deutschen Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter von den Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront dieser Gemeinde ein 20 Meter hohes Kreuz aus Eisen geschmiebt, als Mahmal errichtet werden. Mit den Erdarbeiten ist bereits begonnen worden. Die Einweihung soll Ende Mai mit einer besonderen Veranstaltung, an der die gesamte Deutsche Arbeitsfront der Südpfalz teilnehmen wird, erfolgen.

Bad Dürkheim, 10. April. Im Alter von 60 Jahren starb hier der langjährige Vorstand des hiesigen Bürgervereins, Franz Paton, der sich über Bad Dürkheim hinaus großer Beliebtheit erfreute und auch als Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied anderer Gemeindefest großer Vertrauen genoss. Der Tod traf den noch jugendlich-schönen Mann bei der Feldarbeit an und machte seinem arbeitsreichen Leben durch einen Schlaganfall ein jähes Ende.

Lampertshausen, 10. April. Auf dem badischen Hofgut Kirchhartshausen trafen diese Tage 31 Vandahler ein, zehn Männer und 21 Mädchen. Die Leute kamen aus Salsch. Unter Aufsicht eines Vorarbeiters bilden sie einen Arbeitstrupp.

beitsdienstes, wobei 216 Mann sich am Kartoffelsälen beteiligt hatten, wie man uns erzählte. Der Start zum Essen wurde selbstverständlich durch das Hornsignal „Kartoffelsäen“ gegeben und nachdem man sich gekräftigt hatte, richtete der Leiter der Reichshofthalle, Dr. Decker, kameradschaftliche Worte an die Brautpaare. Dann traten die engeren Bekannten aus den Reihen der Arbeitsdienstler zur „Gratulationsrede“ an und

gegen halb 2 Uhr marschierten die Brautpaare im Festzug mit 1000 Mann der Arbeitsdienstler, Gruppe Nordbaden, an der Spitze und weiteren 1000 Mann der Gruppen Mannheim und Karlsruhe als Nachhut zum Universitätsplatz. Dazu kleine Mädels und Mädchen vom BSS.

Die feiner schönsten Gebäude am Universitätsplatz waren von Neugierigen dicht besetzt, auch in der ehrwürdigen Alma mater. Auf der Empore vor der neuen Universität war ein Klavier errichtet worden, an dem die Trauung vorgenommen wurde.

Die 22 Brautpaare gruppierten sich in großem Bogen vor dem Klavier, die Bräute in Weiß, die Männer in der Arbeitsdienstuniform. Bürgermeister Wegel nahm hier

eine Kollekttrauung der weltlichen Behörde vor, wie man sie wohl noch nie auf diesem Platz und in dieser Stadt erlebt hat. Er erinnerte an die tiefere Bedeutung dieser Trauung; die Ehe ist keine rein private Angelegenheit mehr, sie muß eine Förderung der deutschen Nation bezwecken. Dann richtete er die Frage an die Männer: „Wollt Ihr mit Euren selbstgewählten Bräuten die Ehe eingehen und ihnen die Treue halten, dann antwortet mit Ja.“ Ein stimmiges, männliches Ja und bei derselben Frage an die Bräute ein lehreres, helles Ja. Blumensträuße wurden dann den jungen Ehepaaren überreicht und alsbald schloß sich die kirchliche Trauung für die evangelischen Ehepaare an Ort und Stelle unter dem blauen Frühlingshimmel der Stadt der Jugend an. Stadtpfarrer Hoffmann die Ehepaare zur christlichen Lebensweise und richtete an die Männer und die Frauen die schwerwiegende Frage nach dem ewigen Ja.“ Je zwei Paare traten dann an den Altar zum Ringwechsel, wobei ihnen je eine Bibel überreicht wurde. Musik des hiesigen Orchesters fiel ein, Chöre und Lieder wurden gesungen und nach einer Stunde war dieser feierliche und feierliche Akt, ein Symbol der Volksgemeinschaft, beendet. Der Heidelberger Universitätsplatz war am eine Begebenheit reich.

Die fünf katholischen Paare gingen dann in die nahegelegene Jesuitenkirche zur kirchlichen Trauung, während Arbeitsdienstler mit hochgehobenen Sporen am Kircheneingang Spatier bildeten und die übrigen Ehepaare in die Kirche witzigen.

Nach dem Trauakt waren die Ehepaare wieder der breitesten Öffentlichkeit wiedergegeben. Sie beteiligten sich an dem Zug der Arbeitsdienstler zum Jubiläumsspiel an der Stadthalle, haben sich hier vom Balkon aus den Vorbeimärschen an. Vor dem Platz an der Stadthalle wurde eine große Arbeitsdienstkundgebung abgehalten, wobei Reichshofthalter Wagner und Dr. Decker über die Bedeutung des Arbeitsdienstes an dem neuen Reich sprachen und die Arbeitsdienstler auf ihre bedeutende Rolle am Aufbau des Reiches in eindringlichen Worten hinwiesen. Inzwischen brachte man die jungen Ehepaare in Kraftwagen nach der im Frühlings schimmernden Pfalz zur kurzen Hochzeitsrede und am Abend nahmen sie am Kameradschaftsabend mit Tanz in der Stadthalle teil.

Der Abend füllte die Redariele mit Tausenden von Einzelstücken und Gärten, die sich an der Schloßbeleuchtung ergötzen und bald darauf brachten die Sonderzüge die Lederarbeiter wieder in ihre Heimat.

Bildjagd auf Elefanten / Von Hans Schomburgk

Ich muß ein Geständnis machen: Ich tue es nicht gern, denn ich glaube, daß viele Menschen, besonders die Jugend, mit allen Elefantenjäger für einen Heiden hält. Das trifft aber nicht zu, bestimmt nicht bei Elefanten. Ich muß sagen, vor anderen Tieren, selbst Löwen, Büffel, und Nashörnern habe ich keine Angst. Vor Elefanten habe ich einen heiligen Respekt. Es mag davon kommen, daß ich zweimal unter einem Elefanten gefahren habe, einmal von einem Elefanten durch die Gegend geworfen wurde. Das sind Ereignisse, die ich nie vergehen und sobald ich Elefanten sehe, tritt eines dieser Ereignisse ganz bestimmt mit geradezu erschreckender Deutlichkeit vor meine Augen.

Und doch liebe ich Elefanten, kann nicht von ihnen lassen, fühle mich immer wieder zu ihnen hingezogen. Sie sind mir die liebsten unter allem Wild, das „Mundloch Gottes“, wie die Neger im Sudan sie so treffend nennen. Bei meiner letzten Nahrung hatte ich sie in Herden vor der Kamera, glücklicherweise, denn wäre es nur einem Tier eingefallen, hinter uns durchzuziehen, so hätte es unseren Wind bekommen, und entweder wären dann die Elefanten sofort flüchtig geworden, oder, man weiß nie bei diesen Tieren, sie hätten aus reiner Neugierde — es waren hauptsächlich weibliche Tiere — angenommen.

Wir folgten den Elefanten, die zum Fluss herunterzogen, um zu trinken und zu baden. Lieberer schleppte seine schwere Kamera und blieb mit dem Objektiv an einem Ast hängen. Die Kamera drach vollkommen auseinander, sämtliche Schrauben waren herausgerissen. Ein anderer Kameramann hätte sofort die Pistole ins Korn geworfen, hätte hilflos dagestanden. Nicht aber Lieberer, er sagte kein Wort, aber die Kamera, die er dachte, hätten ein Reglon gefüllt. Sofort gingen wir daran, die Kamera zu flicken. Keiner sprach. Was wir für

unmöglich gehalten hatten, gelang: Nach einer Viertelstunde war der Schaden geheilt und es ging weiter.

Wie fühlte ich mich wohl und sicher, hier oben auf meinem Feldblock. Unter mir arbeitete Lieberer mit seinem Gefährten, ich kam mir vor wie ein kommandierender General, der das Schlachtfeld überblickt. Anfangs ging alles gut, dann sah ich plötzlich auf meinem Säredon, daß ein kleinerer Trupp Elefanten, die Herd war ungefähr 50 Stück stark, sich absonderte, in einer Richtung herauszog, die sie bestimmt hinter Lieberer geführt hätte.

Ich wartete noch einen Augenblick, doch unbedirrt, ruhig zogen die Elefanten in der angenommenen Richtung. Jetzt blieb es handeln, ich mußte meine Kameraden warnen, mußte meinen sicheren Standplatz verlassen, hin zu Lieberer gehen in das hohe Gras, mußte versuchen, zwischen den Elefanten hindurchzukommen, ohne bemerkt zu werden, unbedenklich! Benige Meter nur trennten eine Elefantenherde von der Kamera, sie hing schon an, mit den Ohren zu schlagen, nervös spielte ihr Rüssel. Sie veruchte Wind einzufangen, der ihr Kunde geben sollte von dem fremden Wesen, das ihr gegenüberstand. Ich berührte Lieberer an der Schulter, ein wütender Blick war der Dank dafür, daß ich ihn warnen wollte. Ich zeigte feldwärts, wo durch das dicke Gedränge die Elefanten auf uns zukamen. Lieberer warf einen Blick hinüber, aber anhalt sich in Sicherheit zu bringen, drehte er feldwärts seine Kamera in die Richtung auf die herankommenden Elefanten.

Sie kamen, ruhig, gemessen, bemerkten uns nicht, gingen auf wenige Schritte vor dem Objektiv vorbei. So nahe, daß nur Teile ihrer Körper die ganze Leinwand deckten, das Bild ausfüllen. Deutlich sieht man im Bilde den Blick eines Tieres, das uns zu be-

merken scheint, sieht das Auge, aus dem die Seele strahlt.

Dann mußten wir doch einen beschleunigten Rückzug antreten, mußten verschwinden, denn ein Elefant, der den anderen losläßt, kam in gerader Linie auf uns zu. Plötzlich wurde die Herde unruhig. Einige der Tiere, die den Fluss überquert hatten, hatten wohl unseren Wind bekommen. Jetzt war es, als ob die Hölle losgelassen sei: Trompetensirenen, Krachen brechender Äste, sodann Totenstille. Die Elefanten hielten wie die Wildsäulen, mit erhobenen Rüsseln den Wind anfängend. Jetzt ein Trompetensirene der Verlust, und dann legten sie sich in Bewegung, zogen ab mit langen federnden Schritten und schoben durch Gedränge. Die Rüssel sind immer noch erhoben; wie alte schwarze Araberknaben, die durch die dicke Dünung des Indischen Ozeans kreuzen.

Wiesbaden wieder „Preussisches Staatstheater“. Das Kassaulische Landestheater in Wiesbaden wird mit dem Beginn der Maifestspiele zu besetzen aufhören und von jetzt ab wieder wie in früherer Zeit die Bezeichnung „Preussisches Staatstheater“ tragen. — Bis zur Novemberrevolution führte das Wiesbadener Theater die Bezeichnung „Königliches Hoftheater“, später bis 1902 „Preussisches Staatstheater“, dann „Kassaulisches Landestheater“.

Fresken aus dem 13. Jahrhundert in Florenz gefunden. Unter römischer Korrespondenz schreibt uns: In Pieve die Montelupo bei Florenz sind in diesen Tagen am Gemauer einer alten, verlassenen Kirche Fresken entdeckt worden, die leblich erhalten sind. Die Malereien tragen die Signatur eines Malers Corus, von dem sonst keine Bilder erhalten sind. Sein Name wird in einem Manuskript vom Jahre 1265 genannt, daß von dem italienischen Historiker Giorgio Vasari entdeckt worden ist. Wenn die Fresken wiederhergestellt sind, wird man auch — wenigstens teilweise — die alte Kirche rekonstruieren. Sie war ursprünglich ein Kloster, das

die Florentiner im Jahre 1204 errichtet haben und das erst später zur Kirche umgestaltet worden ist.

Die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin hält gegenwärtig ihre Jahresversammlung in Wiesbaden ab. Von den bisher behandelten Themen beansprucht das von den Sexualhormonen besonders Interesse. Bekanntlich ist auf diesem Gebiet die deutsche Forschung in den letzten Jahren mit großem Erfolg tätig gewesen. Als erster Mediziner referierte Professor Bienenstock (Tangia), der auf diesem Gebiet bekannte und besonders erfolgreiche deutsche Forscher, über die Chemie der Sexualhormone. Anschließend sprach der Kieler Frauenklinik, Professor Schröder, über die normale und krankhafte Eierstockfunktion. Im Anschluss an die Hauptreferate fanden dann, vom Vorstand der Gesellschaft angefordert, zwei weitere Vorträge statt. Dr. Sieckel aus der Schröder'schen Klinik sprach über die Bewertung der Sexualhormone in der Therapie und Professor Bürger, der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik in Bonn, konnte an Hand langjähriger eigener Studien über das Problem der menschlichen Eierstockveränderungen des Organismus berichten. Die anschließenden Referate brachten Berichte über neue klinische Erfahrungen, die bei Schädigungen der Nebenniere gemacht wurden und über Erfolge, die mit neuen Nierenpräparaten beobachtet werden konnten. Zum Schluß wurden neue Methoden und Möglichkeiten geschildert, Erkrankungen der Gallenblase im Röntgenbild durch Einführung von Kontrastmitteln sichtbar zu machen.

Dürers „Nekenzug“ wird scheidlicher Staatsbesitz. Albrecht Dürers berühmtes „Nekenzug“, das bisher Eigentum des scheidlich-hessischen Stiftes Etzhausen war, geht jetzt endgültig in den Besitz der Hessisch-hessischen Republik über. Als Entschädigung für das Bild, dessen Wert das Schulministerium mit 1 Million Reichsmark beziffert, werden dem Kloster 2000 Hektar Grund und Boden im Hainberggebirge überwiesen, die das Ministerium vom Breslauer Erzbischof übernimmt.

Der Stiefsohn des Ermordeten sagt aus

Baron Wolfgang von Waltershausen wird vernommen

Schweinfurt, 15. April.

Am neunten Verhandlungstage wurde in einer Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und dem Schlichter Dr. Dieckhoff die Möglichkeit erörtert, ob ein Gewehr, das von oben herabgeworfen wird, nur 5 cm in den Boden eindringt, wie das feinerseitig bei dem ersten Einbruch der Fall gewesen sein soll. Der Sachverständige verneinte diese Möglichkeit, da die Wucht viel größer sei. Der Staatsanwalt fragte dann den Sachverständigen: Bleiben Sie bei Ihrem Gutachten, daß aus der überfallenen Pistole die Täterpatronen und Hülsen mit absoluter Sicherheit vertrieben worden sind? — Der Sachverständige antwortete mit Ja.

Der Vorsitzende wandte sich dann an Dieckhoff: Haben Sie die Pistole nachher bei sich gehabt? Konnte es nicht etwa so sein, daß sie heimlich gestohlen und Ihnen dann wieder zugestellt wurde?

Dieckhoff: Ja, mir ist die Sache komisch. Ich habe am Abend die Pistole noch ausbezogen und geölt und stand am anderen Abend an der Schublade, als sie der Wachmeister herausnahm. Auch am anderen Morgen war sie ausgezogen und meine Tür war verriegelt.

Vors.: Hatten Sie irgendwelche besonderen Reinigungsgeräte für Ihre Pistole?

Dieckhoff: Nein.

Der Verteidiger stellte dann eine interessante Zwischenfrage:

Ich habe eine Mitteilung bekommen, daß ein Kesse der Frau Werber sich im Turmszimmer umhergetrieben und auf die Frage, was er dort tue, erklärt habe, er suche eine Hüfneraugen-felle.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß dieser Vorgang nicht so gewesen sein konnte. Es sei lediglich dem Vertreter der Erben einmal gestattet worden, in Benutzung eines Gewandens das Zimmer zu betreten. Wenn noch eine andere Person dabei gewesen sei, so habe davon die Staatsanwaltschaft nichts gewußt, das gebe auf Veranlassung des Gendarmen.

Der Sachverständige hob wieder hervor:

Es folgte die Vernehmung der Frau Ida Krenninger, und zwar zunächst über ihre und ihres Mannes Wohnverhältnisse in der Nacht. Gegen halb 3 Uhr habe sie

ihre eigene Schere und auch drei Schiffe vernommen.

Es sind zwei Schiffe hintereinander gefallen, eine Minute später ein dritter Schuß.

Wolfgang von Waltershausen wird vernommen

Hierauf wurde unter großer Spannung in die Vernehmung des Jungen Wolfgang Freiherr von Waltershausen eingetreten. Er gab an, daß er auf Schloss Waltershausen bis zu seinem 18. Lebensjahr erzogen wurde, das Gymnasium in Weimar besuchte, sich dann als Jägermeister bei den Gardebajonieren in Potsdam meldete, ganz kurze Zeit noch im Felde war, dann das Rotabilliar machte und sich später beim Kapp-Puffsch beteiligte. Auch war er Jägermeister bei den Kämpfern in Obersachsen. Er hat dann noch studiert in Karlsruhe und Gießen, trat in die kaufmännische Lehre in Rellen und kam zurück nach Waltershausen, wo er eine Zeit lang die Kalkbrennerei und Stechbräue leitete. 1925 kam er nach Berlin und war dort in verschiedenen Stellen. 1930 hat er sich mit einer geborenen Prinzessin von Below in Weimar verlobt. Nach seiner Rückkehr nach Waltershausen sei er im Arbeitsdienst eingetrickt worden.

Der Vorsitzende ließ sich dann berichten, wo er sich im Oktober, November und Anfang Dezember 1932 aufgehalten hat und was er in dieser Zeit tat. — Der Zeuge gab genaue Daten an. Zur Zeit des ersten Einbruches am 15. bis 16. Oktober sei er Berlin ge-

wesen. Als Zeugen hierfür nannte er den Grafen Leopold von Wdh. Das letzte Mal sei er, der Zeuge, im Juni 1932 in Waltershausen gewesen. Am 1. Dezember 1932 gegen 10 Uhr habe er

eine Depesche erhalten: „Großes Unglück im Schloß, sofort kommen.“

Vors.: Sind Sie auch nicht beteiligt?

Zeuge: Nein! Das Telegramm war unterzeichnet von einem Baron Witter.

Vors.: Ist das derselbe Witter, bei dem dann Frau Werber krank gelegen hat?

Zeuge: Ja, ich bin dann mit dem Mittagsessen nach Weimar und dann mit dem Auto weitergefahren, habe aber schon vorher telefonisch mit Dr. Weller, dem Hausarzt des Schlosses, gesprochen. Da er mir ist, daß der Hauptmann erschossen und meine Mutter schwer verwundet sei und sie Karl Dieckhoff als Täter bezeichnet. Ich habe dann mit meiner Mutter gesprochen, etwa eine Viertelstunde lang. Sie hat mir alles erzählt und über Schmerzen geklagt und gesagt, sie sei durch einen Schuß aufgewacht und durch einen Schrei. Dann habe sie den Dieckhoff ins Zimmer kommen sehen, er habe auf sie geschossen.

Vors.: Was war ihr persönlicher Eindruck von der Erzählung Ihrer Mutter? Haben Sie gedacht, daß sie richtig ist?

Zeuge: Natürlich!

Der Zeuge gab dann bekannt, genau so wie es bisher Frau Werber getan hat, an welchen besonderen Merkmalen sie den Täter erkannt haben will. Er führt an, daß sie ihn am Gesicht, an seiner Figur und an seinem typischen und auffallenden schnellen Schritt erkannt habe.

Baron Waltershausen gab weiter an, daß er durch alle Räume gegangen sei, ausgenommen die Nordzimmer, die er nicht betreten durfte. Er sei auch niemals ohne Begleitung in das Schloß gegangen. Er habe keine Spuren vermisst und auch nichts verändert.

Vors.: Es sind aber doch Fingerabdrücke von Ihnen gefunden worden, z. B. am Gewehrschrank.

Zeuge: Ja, so oft ich in Waltershausen war, bin ich an den Gewehrschrank gegangen und habe ein Gewehr herausgenommen und damit geschossen.

Baron Waltershausen teilte auf Befragen weiter mit, daß seine Mutter ihm von dem ersten Einbruch geschrieben habe. Bei dieser Gelegenheit äußerte er zum ersten Male eine eigene Ansicht.

Es sei, so sagte er, sehr merkwürdig gewesen, daß man damals nicht gefunden habe. Das müsse ein raffinierter Burche ausgeführt haben, und zwar müsse es derselbe gewesen sein, der seinen Stiefvater ermordet und auch den zweiten Einbruch begangen habe.

Weiter wurde auch erörtert, ob die Möglichkeit bestanden hat, das Schloß zu erhalten und es dem Sohn zu übergeben. Baron Waltershausen erklärte, es wäre vielleicht möglich gewesen, daß seine Schwiegermutter eine größere Summe freigeschrieben hätte, aber auch dann wäre die Lage in Waltershausen sehr schwierig gewesen und er hätte sich nur unter größtem Widerstreben zu einer Übernahme bereitgefunden. Das Gut sei offenbar nicht mehr zu halten gewesen. Von dem zweiten Einbruch habe er am 7. Januar 1933 erfahren, und zwar seien Kriminalbeamte in seine Wohnung gekommen.

Vors.: Sie haben doch damals geäußert: Das ist aber kein, daß das geschehen ist!

Zeuge: Jawohl, das habe ich gesagt. Ich meinte, der Einbruch hänge mit dem Mord zusammen, es komme nun vielleicht doch eine Klärung.

Die Verhandlung wurde dann vertagt. — Am Montag wird Baron von Waltershausen von Verteidiger befragt werden.

4 Frauen stürzen aus fahrendem Zug

Walden, 15. April. Morgens, als der erste Zug nach Elm fuhr, ereignete sich ein Zwischenfall, der die schwersten Folgen haben könnte. Vier Frauen hatten ihre Kinder, die noch einem Erholungsheim reifen sollten, bis in das Jagdwagen begleitet. Da sie sich zu lange dort aufhielten, mußte sie plötzlich verlassen, daß der Zug schon in Fahrt war. Rufe sprangen die Frauen hintereinander vom fahrenden Zug ab. Alle vier Frauen kamen beim Abprung zu Fall, und zwar stießen sie so knapp neben die Schienen, daß sie die Freitritte der nachfolgenden Waggons unweigerlich unter den Bogen und auf das Gleise gedrückt hätten. Noch im allerletzten Augenblick konnte der Zug ruckartig zum Stehen gebracht und dadurch ein großes Unglück verhindert werden. Käufer kleinen Schützlingen kamen die unbewussten Mütter noch mit dem Schrecken davon.

Jahresprüfung des 1. Mannheimer Damen-Schwimmklubs

Nach längerer Pause trat der Erste Mannheimer Damen-Schwimmklub am Sonntagabend in der großen Halle des Schwimmbades wieder einmal zur breiten Öffentlichkeit, um den Beweis seiner erfolgreichen Tätigkeit anzustellen. Mit kurzen, kernigen Worten kam die Vereinsführerin des 1. MDS, Frau Paula Immetsberger, der Zuschauer und Zuhörer, unter denen wir zwei Vertreterinnen der NS-Frauenenschaft bemerkten, und nicht zuletzt die aus Heidelberg herbeigekommenen Risikofrauen begrüßen.

Das vielseitige Programm brachte in der Hauptphase ein Prüfungsschwimmen der verschiedenen Klassen und Jahrgänge in den einzelnen Schwimmabteilungen. Der 1. MDS verfügt über ein zahlenmäßig reichhaltiges Material, das mit technisch schönen Leistungen auszuwarten verheißt, wodurch wiederum eine systematisch durchgeführte Schulung unter Beweis gestellt wird. Große Anteilnahme fand der Wasserballwettbewerb am laufenden Band (20 Teilnehmerinnen). Beifallsstürmend wurde das eingeleitete Schauspiel angenommen, wobei die Damen G. Greiff und G. Haag die Zeichengruppe bildeten. Auch die Kleinsten der Kleinen, die hübsche Kannelie Koth, durften wir wieder in ihrer Fertigkeit vom Wasserballwettbewerb. Einige eingeleitete Einzelfeldwettbewerbe des Programms.

Mit unverkennbarem Eindruck sahen sich die Damen des 1. MDS der Heidelberg ein. Ihre unter Leitung von Herrn Köhler gezeigten Figurenlegungen mit 24 Teilnehmerinnen machte in seiner Solokunst und Schönheit immer und immer wieder begeistern. Das gleiche gilt von Anneliese und Anneliese unter Leitung von Frau Lang. Besonders an letzteren Schwestern des vollwertigen Wasserballwettbewerbes haben die Risikofrauen, seit wir sie das letzte Mal sahen, erhebliche Fortschritte gemacht.

Zum Abschluß der Veranstaltung sollte das in Südwestdeutschland einzig dastehende und vom Veranstalter beabsichtigte Wasserballspiel zwischen dem 1. MDS und dem Heidelberger 1. MDS stattfinden. Das Spiel wurde durch die beiden Risikofrauen eingeleitet, die erst durchgeführte, angenehme Abwechslung brachte.

Die Ergebnisse:

- Wadden-Schwimmwettbewerb, 10 Meter, bis 12 Jahre: 1. Trudel Pflüger 58,2 Sek.; bis 14 Jahre: 1. Tr. Ruchmann 54 Sek.; 2. G. Thierbach 1:04,8 Min.; Damen-Schwimmwettbewerb, 100 Meter: Klasse 1: 1. G. Keller 2:22 Min.; 2. G. Schmitz 3:30; Klasse 2: 1. Irma Rindler 1:50,8 Min.; 2. G. Reimer 1:59,5; 3. Maria Zanzmann 2:08; 4. Irma Reber 2:09; Klasse 3: 1. Offi Immetsberger 1:48 Min.; 2. Kofel Wegner 1:55; 3. Rache Schmitz 1:58. Damen-Schwimmwettbewerb, 100 Meter: 1. Tr. Ruchmann 1:38 Min.; Damen-Schwimmwettbewerb, 50 Meter: 1. G. Keller 59,5 Sek.; 2. G. Thierbach 1:04,8 Min.; 3. Rache Schmitz 1:11; 4. G. Thierbach 1:16; 5. Rache Schmitz 1:21; 6. G. Thierbach 1:26; 7. G. Thierbach 1:31; 8. G. Thierbach 1:36; 9. G. Thierbach 1:41; 10. G. Thierbach 1:46; 11. G. Thierbach 1:51; 12. G. Thierbach 1:56; 13. G. Thierbach 2:01; 14. G. Thierbach 2:06; 15. G. Thierbach 2:11; 16. G. Thierbach 2:16; 17. G. Thierbach 2:21; 18. G. Thierbach 2:26; 19. G. Thierbach 2:31; 20. G. Thierbach 2:36; 21. G. Thierbach 2:41; 22. G. Thierbach 2:46; 23. G. Thierbach 2:51; 24. G. Thierbach 2:56; 25. G. Thierbach 3:01; 26. G. Thierbach 3:06; 27. G. Thierbach 3:11; 28. G. Thierbach 3:16; 29. G. Thierbach 3:21; 30. G. Thierbach 3:26; 31. G. Thierbach 3:31; 32. G. Thierbach 3:36; 33. G. Thierbach 3:41; 34. G. Thierbach 3:46; 35. G. Thierbach 3:51; 36. G. Thierbach 3:56; 37. G. Thierbach 4:01; 38. G. Thierbach 4:06; 39. G. Thierbach 4:11; 40. G. Thierbach 4:16; 41. G. Thierbach 4:21; 42. G. Thierbach 4:26; 43. G. Thierbach 4:31; 44. G. Thierbach 4:36; 45. G. Thierbach 4:41; 46. G. Thierbach 4:46; 47. G. Thierbach 4:51; 48. G. Thierbach 4:56; 49. G. Thierbach 5:01; 50. G. Thierbach 5:06; 51. G. Thierbach 5:11; 52. G. Thierbach 5:16; 53. G. Thierbach 5:21; 54. G. Thierbach 5:26; 55. G. Thierbach 5:31; 56. G. Thierbach 5:36; 57. G. Thierbach 5:41; 58. G. Thierbach 5:46; 59. G. Thierbach 5:51; 60. G. Thierbach 5:56; 61. G. Thierbach 6:01; 62. G. Thierbach 6:06; 63. G. Thierbach 6:11; 64. G. Thierbach 6:16; 65. G. Thierbach 6:21; 66. G. Thierbach 6:26; 67. G. Thierbach 6:31; 68. G. Thierbach 6:36; 69. G. Thierbach 6:41; 70. G. Thierbach 6:46; 71. G. Thierbach 6:51; 72. G. Thierbach 6:56; 73. G. Thierbach 7:01; 74. G. Thierbach 7:06; 75. G. Thierbach 7:11; 76. G. Thierbach 7:16; 77. G. Thierbach 7:21; 78. G. Thierbach 7:26; 79. G. Thierbach 7:31; 80. G. Thierbach 7:36; 81. G. Thierbach 7:41; 82. G. Thierbach 7:46; 83. G. Thierbach 7:51; 84. G. Thierbach 7:56; 85. G. Thierbach 8:01; 86. G. Thierbach 8:06; 87. G. Thierbach 8:11; 88. G. Thierbach 8:16; 89. G. Thierbach 8:21; 90. G. Thierbach 8:26; 91. G. Thierbach 8:31; 92. G. Thierbach 8:36; 93. G. Thierbach 8:41; 94. G. Thierbach 8:46; 95. G. Thierbach 8:51; 96. G. Thierbach 8:56; 97. G. Thierbach 9:01; 98. G. Thierbach 9:06; 99. G. Thierbach 9:11; 100. G. Thierbach 9:16; 101. G. Thierbach 9:21; 102. G. Thierbach 9:26; 103. G. Thierbach 9:31; 104. G. Thierbach 9:36; 105. G. Thierbach 9:41; 106. G. Thierbach 9:46; 107. G. Thierbach 9:51; 108. G. Thierbach 9:56; 109. G. Thierbach 10:01; 110. G. Thierbach 10:06; 111. G. Thierbach 10:11; 112. G. Thierbach 10:16; 113. G. Thierbach 10:21; 114. G. Thierbach 10:26; 115. G. Thierbach 10:31; 116. G. Thierbach 10:36; 117. G. Thierbach 10:41; 118. G. Thierbach 10:46; 119. G. Thierbach 10:51; 120. G. Thierbach 10:56; 121. G. Thierbach 11:01; 122. G. Thierbach 11:06; 123. G. Thierbach 11:11; 124. G. Thierbach 11:16; 125. G. Thierbach 11:21; 126. G. Thierbach 11:26; 127. G. Thierbach 11:31; 128. G. Thierbach 11:36; 129. G. Thierbach 11:41; 130. G. Thierbach 11:46; 131. G. Thierbach 11:51; 132. G. Thierbach 11:56; 133. G. Thierbach 12:01; 134. G. Thierbach 12:06; 135. G. Thierbach 12:11; 136. G. Thierbach 12:16; 137. G. Thierbach 12:21; 138. G. Thierbach 12:26; 139. G. Thierbach 12:31; 140. G. Thierbach 12:36; 141. G. Thierbach 12:41; 142. G. Thierbach 12:46; 143. G. Thierbach 12:51; 144. G. Thierbach 12:56; 145. G. Thierbach 13:01; 146. G. Thierbach 13:06; 147. G. Thierbach 13:11; 148. G. Thierbach 13:16; 149. G. Thierbach 13:21; 150. G. Thierbach 13:26; 151. G. Thierbach 13:31; 152. G. Thierbach 13:36; 153. G. Thierbach 13:41; 154. G. Thierbach 13:46; 155. G. Thierbach 13:51; 156. G. Thierbach 13:56; 157. G. Thierbach 14:01; 158. G. Thierbach 14:06; 159. G. Thierbach 14:11; 160. G. Thierbach 14:16; 161. G. Thierbach 14:21; 162. G. Thierbach 14:26; 163. G. Thierbach 14:31; 164. G. Thierbach 14:36; 165. G. Thierbach 14:41; 166. G. Thierbach 14:46; 167. G. Thierbach 14:51; 168. G. Thierbach 14:56; 169. G. Thierbach 15:01; 170. G. Thierbach 15:06; 171. G. Thierbach 15:11; 172. G. Thierbach 15:16; 173. G. Thierbach 15:21; 174. G. Thierbach 15:26; 175. G. Thierbach 15:31; 176. G. Thierbach 15:36; 177. G. Thierbach 15:41; 178. G. Thierbach 15:46; 179. G. Thierbach 15:51; 180. G. Thierbach 15:56; 181. G. Thierbach 16:01; 182. G. Thierbach 16:06; 183. G. Thierbach 16:11; 184. G. Thierbach 16:16; 185. G. Thierbach 16:21; 186. G. Thierbach 16:26; 187. G. Thierbach 16:31; 188. G. Thierbach 16:36; 189. G. Thierbach 16:41; 190. G. Thierbach 16:46; 191. G. Thierbach 16:51; 192. G. Thierbach 16:56; 193. G. Thierbach 17:01; 194. G. Thierbach 17:06; 195. G. Thierbach 17:11; 196. G. Thierbach 17:16; 197. G. Thierbach 17:21; 198. G. Thierbach 17:26; 199. G. Thierbach 17:31; 200. G. Thierbach 17:36; 201. G. Thierbach 17:41; 202. G. Thierbach 17:46; 203. G. Thierbach 17:51; 204. G. Thierbach 17:56; 205. G. Thierbach 18:01; 206. G. Thierbach 18:06; 207. G. Thierbach 18:11; 208. G. Thierbach 18:16; 209. G. Thierbach 18:21; 210. G. Thierbach 18:26; 211. G. Thierbach 18:31; 212. G. Thierbach 18:36; 213. G. Thierbach 18:41; 214. G. Thierbach 18:46; 215. G. Thierbach 18:51; 216. G. Thierbach 18:56; 217. G. Thierbach 19:01; 218. G. Thierbach 19:06; 219. G. Thierbach 19:11; 220. G. Thierbach 19:16; 221. G. Thierbach 19:21; 222. G. Thierbach 19:26; 223. G. Thierbach 19:31; 224. G. Thierbach 19:36; 225. G. Thierbach 19:41; 226. G. Thierbach 19:46; 227. G. Thierbach 19:51; 228. G. Thierbach 19:56; 229. G. Thierbach 20:01; 230. G. Thierbach 20:06; 231. G. Thierbach 20:11; 232. G. Thierbach 20:16; 233. G. Thierbach 20:21; 234. G. Thierbach 20:26; 235. G. Thierbach 20:31; 236. G. Thierbach 20:36; 237. G. Thierbach 20:41; 238. G. Thierbach 20:46; 239. G. Thierbach 20:51; 240. G. Thierbach 20:56; 241. G. Thierbach 21:01; 242. G. Thierbach 21:06; 243. G. Thierbach 21:11; 244. G. Thierbach 21:16; 245. G. Thierbach 21:21; 246. G. Thierbach 21:26; 247. G. Thierbach 21:31; 248. G. Thierbach 21:36; 249. G. Thierbach 21:41; 250. G. Thierbach 21:46; 251. G. Thierbach 21:51; 252. G. Thierbach 21:56; 253. G. Thierbach 22:01; 254. G. Thierbach 22:06; 255. G. Thierbach 22:11; 256. G. Thierbach 22:16; 257. G. Thierbach 22:21; 258. G. Thierbach 22:26; 259. G. Thierbach 22:31; 260. G. Thierbach 22:36; 261. G. Thierbach 22:41; 262. G. Thierbach 22:46; 263. G. Thierbach 22:51; 264. G. Thierbach 22:56; 265. G. Thierbach 23:01; 266. G. Thierbach 23:06; 267. G. Thierbach 23:11; 268. G. Thierbach 23:16; 269. G. Thierbach 23:21; 270. G. Thierbach 23:26; 271. G. Thierbach 23:31; 272. G. Thierbach 23:36; 273. G. Thierbach 23:41; 274. G. Thierbach 23:46; 275. G. Thierbach 23:51; 276. G. Thierbach 23:56; 277. G. Thierbach 24:01; 278. G. Thierbach 24:06; 279. G. Thierbach 24:11; 280. G. Thierbach 24:16; 281. G. Thierbach 24:21; 282. G. Thierbach 24:26; 283. G. Thierbach 24:31; 284. G. Thierbach 24:36; 285. G. Thierbach 24:41; 286. G. Thierbach 24:46; 287. G. Thierbach 24:51; 288. G. Thierbach 24:56; 289. G. Thierbach 25:01; 290. G. Thierbach 25:06; 291. G. Thierbach 25:11; 292. G. Thierbach 25:16; 293. G. Thierbach 25:21; 294. G. Thierbach 25:26; 295. G. Thierbach 25:31; 296. G. Thierbach 25:36; 297. G. Thierbach 25:41; 298. G. Thierbach 25:46; 299. G. Thierbach 25:51; 300. G. Thierbach 25:56; 301. G. Thierbach 26:01; 302. G. Thierbach 26:06; 303. G. Thierbach 26:11; 304. G. Thierbach 26:16; 305. G. Thierbach 26:21; 306. G. Thierbach 26:26; 307. G. Thierbach 26:31; 308. G. Thierbach 26:36; 309. G. Thierbach 26:41; 310. G. Thierbach 26:46; 311. G. Thierbach 26:51; 312. G. Thierbach 26:56; 313. G. Thierbach 27:01; 314. G. Thierbach 27:06; 315. G. Thierbach 27:11; 316. G. Thierbach 27:16; 317. G. Thierbach 27:21; 318. G. Thierbach 27:26; 319. G. Thierbach 27:31; 320. G. Thierbach 27:36; 321. G. Thierbach 27:41; 322. G. Thierbach 27:46; 323. G. Thierbach 27:51; 324. G. Thierbach 27:56; 325. G. Thierbach 28:01; 326. G. Thierbach 28:06; 327. G. Thierbach 28:11; 328. G. Thierbach 28:16; 329. G. Thierbach 28:21; 330. G. Thierbach 28:26; 331. G. Thierbach 28:31; 332. G. Thierbach 28:36; 333. G. Thierbach 28:41; 334. G. Thierbach 28:46; 335. G. Thierbach 28:51; 336. G. Thierbach 28:56; 337. G. Thierbach 29:01; 338. G. Thierbach 29:06; 339. G. Thierbach 29:11; 340. G. Thierbach 29:16; 341. G. Thierbach 29:21; 342. G. Thierbach 29:26; 343. G. Thierbach 29:31; 344. G. Thierbach 29:36; 345. G. Thierbach 29:41; 346. G. Thierbach 29:46; 347. G. Thierbach 29:51; 348. G. Thierbach 29:56; 349. G. Thierbach 30:01; 350. G. Thierbach 30:06; 351. G. Thierbach 30:11; 352. G. Thierbach 30:16; 353. G. Thierbach 30:21; 354. G. Thierbach 30:26; 355. G. Thierbach 30:31; 356. G. Thierbach 30:36; 357. G. Thierbach 30:41; 358. G. Thierbach 30:46; 359. G. Thierbach 30:51; 360. G. Thierbach 30:56; 361. G. Thierbach 31:01; 362. G. Thierbach 31:06; 363. G. Thierbach 31:11; 364. G. Thierbach 31:16; 365. G. Thierbach 31:21; 366. G. Thierbach 31:26; 367. G. Thierbach 31:31; 368. G. Thierbach 31:36; 369. G. Thierbach 31:41; 370. G. Thierbach 31:46; 371. G. Thierbach 31:51; 372. G. Thierbach 31:56; 373. G. Thierbach 32:01; 374. G. Thierbach 32:06; 375. G. Thierbach 32:11; 376. G. Thierbach 32:16; 377. G. Thierbach 32:21; 378. G. Thierbach 32:26; 379. G. Thierbach 32:31; 380. G. Thierbach 32:36; 381. G. Thierbach 32:41; 382. G. Thierbach 32:46; 383. G. Thierbach 32:51; 384. G. Thierbach 32:56; 385. G. Thierbach 33:01; 386. G. Thierbach 33:06; 387. G. Thierbach 33:11; 388. G. Thierbach 33:16; 389. G. Thierbach 33:21; 390. G. Thierbach 33:26; 391. G. Thierbach 33:31; 392. G. Thierbach 33:36; 393. G. Thierbach 33:41; 394. G. Thierbach 33:46; 395. G. Thierbach 33:51; 396. G. Thierbach 33:56; 397. G. Thierbach 34:01; 398. G. Thierbach 34:06; 399. G. Thierbach 34:11; 400. G. Thierbach 34:16; 401. G. Thierbach 34:21; 402. G. Thierbach 34:26; 403. G. Thierbach 34:31; 404. G. Thierbach 34:36; 405. G. Thierbach 34:41; 406. G. Thierbach 34:46; 407. G. Thierbach 34:51; 408. G. Thierbach 34:56; 409. G. Thierbach 35:01; 410. G. Thierbach 35:06; 411. G. Thierbach 35:11; 412. G. Thierbach 35:16; 413. G. Thierbach 35:21; 414. G. Thierbach 35:26; 415. G. Thierbach 35:31; 416. G. Thierbach 35:36; 417. G. Thierbach 35:41; 418. G. Thierbach 35:46; 419. G. Thierbach 35:51; 420. G. Thierbach 35:56; 421. G. Thierbach 36:01; 422. G. Thierbach 36:06; 423. G. Thierbach 36:11; 424. G. Thierbach 36:16; 425. G. Thierbach 36:21; 426. G. Thierbach 36:26; 427. G. Thierbach 36:31; 428. G. Thierbach 36:36; 429. G. Thierbach 36:41; 430. G. Thierbach 36:46; 431. G. Thierbach 36:51; 432. G. Thierbach 36:56; 433. G. Thierbach 37:01; 434. G. Thierbach 37:06; 435. G. Thierbach 37:11; 436. G. Thierbach 37:16; 437. G. Thierbach 37:21; 438. G. Thierbach 37:26; 439. G. Thierbach 37:31; 440. G. Thierbach 37:36; 441. G. Thierbach 37:41; 442. G. Thierbach 37:46; 443. G. Thierbach 37:51; 444. G. Thierbach 37:56; 445. G. Thierbach 38:01; 446. G. Thierbach 38:06; 447. G. Thierbach 38:11; 448. G. Thierbach 38:16; 449. G. Thierbach 38:21; 450. G. Thierbach 38:26; 451. G. Thierbach 38:31; 452. G. Thierbach 38:36; 453. G. Thierbach 38:41; 454. G. Thierbach 38:46; 455. G. Thierbach 38:51; 456. G. Thierbach 38:56; 457. G. Thierbach 39:01; 458. G. Thierbach 39:06; 459. G. Thierbach 39:11; 460. G. Thierbach 39:16; 461. G. Thierbach 39:21; 462. G. Thierbach 39:26; 463. G. Thierbach 39:31; 464. G. Thierbach 39:36; 465. G. Thierbach 39:41; 466. G. Thierbach 39:46; 467. G. Thierbach 39:51; 468. G. Thierbach 39:56; 469. G. Thierbach 40:01; 470. G. Thierbach 40:06; 471. G. Thierbach 40:11; 472. G. Thierbach 40:16; 473. G. Thierbach 40:21; 474. G. Thierbach 40:26; 475. G. Thierbach 40:31; 476. G. Thierbach 40:36; 477. G. Thierbach 40:41; 478. G. Thierbach 40:46; 479. G. Thierbach 40:51; 480. G. Thierbach 40:56; 481. G. Thierbach 41:01; 482. G. Thierbach 41:06; 483. G. Thierbach 41:11; 484. G. Thierbach 41:16; 485. G. Thierbach 41:21; 486. G. Thierbach 41:26; 487. G. Thierbach 41:31; 488. G. Thierbach 41:36; 489. G. Thierbach 41:41; 490. G. Thierbach 41:46; 491. G. Thierbach 41:51; 492. G. Thierbach 41:56; 493. G. Thierbach 42:01; 494. G. Thierbach 42:06; 495. G. Thierbach 42:11; 496. G. Thierbach 42:16; 497. G. Thierbach 42:21; 498

Gestern früh entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit unser Vorstandsmitglied, Herr

Direktor **Rudolf Waurich**

In langjähriger Zugehörigkeit zu unseren Gesellschaften hat sich der Verstorbene in steter Pflichterfüllung auf verantwortungsvollem Posten große Verdienste und Sympathien erworben.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Mannheim/Berlin, den 16. April 1934

Aufsichtsrat, Führer und Gelogschaft
der
Mannheimer Versicherungsgesellschaft
und
Mannheimer Lebensversicherungs-Bank A.-G.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 18. April 1934, vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Hauptfriedhof statt.

Statt Karten.

Gestern früh entschlief sanft und unerwartet nach kurzer Krankheit im 58. Lebensjahre mein lieber Mann, mein lieber Vater, unser Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Rudolf Waurich

Mannheim, den 16. April 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Elisabeth Waurich geb. Wichmann
Hanna Waurich.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 18. April 1934, vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Hauptfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige

Sonntag mittig 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, gütige Tante und Großtante, Fräulein

Emilie Bürckel

in ihrem 73. Lebensjahr.

Mannheim (L 11, 22), den 15. April 1934.

Im Namen aller Verwandten:

Johanna Leo
Clara Grosse geb. Leo
Luise Hermann geb. Leo

Die Beisetzung findet statt am Mittwoch, den 18. April, 12¼ Uhr.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Konrad Weißling

Sonntag früh nach langem Leiden im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist

Mannheim-Wallstadt, den 16. April 1934
Hörsingstraße 10

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag, 17. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung verschied in der Ruhe und liebevollen Pflege des Niederbronner-Schwesterhauses, D 4

Fräulein Johanna Kalter

frühere langjährige Obergarderobiere des Nationaltheaters.

Mannheim, den 15. April 1934.

Der trauernde Freundeskreis.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 17. April, 14½ Uhr statt.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsgütereinträge

vom 14. April 1934:

Endfabrik Horrer, Aktiengesellschaft, Mannheim. Emil Rieder, Kaufmann in Mannheim - Endenheim, ist beauftragt zum Profurieren der Firma, daß er gemeinsam mit einem anderen Profuranten über einen vorläufigen gerichtlichen Bescheid ist.

Mannheimer Autovermietung Friedrich Reichel, Mannheim. Die Firma ist geändert in: Mannheimer Autovermietung und Automobilgesellschaft Friedrich Reichel.

Danz Erdin, Mannheim. Friedrich Reichel, Kaufmann in Mannheim, ist als Einzelprofurant bestellt.

W. Stromeyer, Pöcherstraße 10, Mannheim, Kaufmann, Danzig: Ranzhaus. Die Profuranten Adolf Wilhelm Ollendorff ist erloschen. Richard Müller, Ludwigstraße 10, Rhein, ist als Gesamtprofurant bestellt, daß er zusammen mit einem anderen Profuranten zur Vertretung und Leitung der Firma bestellt ist. Die Profuranten auf den Betrieb der Anzeigenerklärung Mannheim beauftragt.

Robertus Cyprianer, Schriedheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft samt Firma ist mit Aktien und Aktien auf den bisherigen Geschäftsführer Hermann Steinberg, Kaufmann in Schriedheim, übergegangen.

Berufstätige für Wohnungsbau H. Reußinger & Co. Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Gebrüder Waniel, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Ratgericht 7. G. 1 Mannheim.

Täglich nachmitt. 2 Uhr

ab Paradeplatz

zur Baumbüchse

an die Bergstraße und Pfalz.

Fahrtpreis pro Person 2,50

Näh. Mannh. Auto-Ges.

D 4, 5 Tel. 31420

Bei kleiner Anzahlung erhalten Sie sofort den erstklassigen gearbeiteten einwandfrei sitzenden
Maß-Anzug Mantel
aus ersten Aachener Stoffen
pr. Verarbeitung
2 Anproben
6 Monatsraten
Keine Maklerkosten
A. Bachmann
Qu 3, 19
Erlaube Karte zum Besuch in reichhaltiger Kollektion.

Jezi ist es Zeit, Ihre **Gardinen Teppiche** sowie Damen- und Herren-**Garderobe** reinigen zu lassen.
Rufen Sie Tel. 5 13 47
an.
Prompts Erledig.
Billigste Berechnung.
Färberlei
oben. Reibung
Höflichkeit
ULANSTR. 6

Damenhüte
H. Wieder
Beckenheimer Str. 6 (gegenüber d. Holz- und Eisen-Handlung)
Fernr. 48922

Massage
Franz Wundt
O 7, 24, 1. Etage
92193

Elektrische Kühlchränke
alle Größen und Ausführungen, auch gegen Heiß- und Ionenstrahlung.
Prospekte kostenlos.

Nawrah
Friedrichring 36
Fernruf: 31442

RV 3
Bitte nochmals Antwort. Brief an folgt erlösen.
(48922) 921

Für erlöschenden Frauenchor
Stimmen, musik. Damen gesucht
Juden. u. D. U.
Str. 22 an Weich.

LINOLEUM

zu den neuen niedrigen Preisen

- Linoleum-Stückware** groß, Sortiment, 200 cm breit qm 2,05 Parle qm **1,90**
- Linoleum-Teppiche** abgepaßt mit Bord., 200/300 15,80, Part. 14,75, 200/250 13,15 Part. **12,15**
- Linoleum-Läufer** i. viel. neuen Mustern 133 cm br. Mfr. 3,10, 110 br. 2,50, 90 br. 2,05, 67 br. **1,55**
- Linoleum-Läufer** Parle 133 cm br. Mfr. 2,85, 110 br. 2,35, 90 br. 1,90, 67 br. Mfr. **1,45**
- Inlaid-Linoleum** Muster durchgehend daher äußerst haltbar
Stückware 200 cm breit qm 4,35 **3,70**
Läufer 90 cm breit Meter 3,50 67 cm breit Meter **2,65**

STRAGULA

der schöne u. billige Bodenbelag

- Stragula-Stückware** zum Auslegen, 200 cm breit, qm 1,35 Parle, qm **1,20**
- Stragula-Teppiche** mit Bordüren, 200/300 9,40, Parle 8,50 200/250 7,85, Parle **7,10**
- Stragula-Läufer** wirkungsvolle Muster 133 cm br. Mfr. 1,80, 110 br. 1,50, 90 br. 1,20, 67 br. **90**
- Stragula-Läufer** Parle, 133 cm br. Meter 1,60, 110 cm br. 1,35, 90 br. 1,05, 67 br. **85**



Otto Zickendraht
Büromaschinen — Bürobedarf
jetzt **Q 3, 10 — 11**
gegenüber Hakenkreuzbänker.

Teppich-Reparatur
Reinigung
Entstaubung Aufbewahrung
Ed. Schramm
D 3, 11 Tel. 31471 D 3, 11

Bekannter Mineralbrunnen
sucht in MANNHEIM eine
Niederlage
zu errichten
Anfragen erbeten unt. OE 180 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aus der Erfahrung lernen!

1. Ratschlag aus: 6 Anzeigen sprechen über die Werbung des Einzelhändlers!

Es ist eine alte Tatsache, daß viele Geschäftsleute immer nur klagen, wenn nicht alles nach Wunsch geht, und daß sie stets die Schuld daran auf äußere Umstände, auf eine schlechte Wirtschaftslage oder Aehnliches, zurückführen. Dadurch wird aber keinem Geschäft geholfen!

Der erfolgreiche Kaufmann tut deshalb gerade das Gegenteil: Er sucht die Ursachen bei einem unzufriedenen Geschäft immer zunächst einmal bei sich selbst und prüft sorgfältig, ob er auch alles getan hat, um das Möglichste zu erreichen, oder ob nicht doch irgendwo eine Lücke, ein Fehler ist. Und das ist stets richtiger!

Deshalb ist der erste und grundlegendste Rat dieser sechs Anzeigen: Machen Sie es ebenso! Wenn Sie unzufrieden sind, suchen Sie den Fehler immer zuerst im eigenen Geschäft und denken Sie vor allen Dingen regelmäßig darüber nach, warum noch nicht alle bei Ihnen kaufen, die zu Ihren Kunden zählen könnten und was Sie tun müssen, um neue Kunden zu gewinnen.

Solche Überlegungen sind stets der erste Schritt auf dem Wege zum Erfolg. Sie zeigen nämlich gewöhnlich sehr deutlich, daß es ganz ohne Werbung nicht geht, und damit werden auch Sie mit dem Gedanken der Werbung vertrauter.

Neue Mannheimer Zeitung
Das erfolgreiche Mannheimer Anzeigenblatt

Hente starb Frau **Lina Hirschfeld** geb. Brunnechild

Mannheim, 16. April 1934

Peter Hirschfeld
Gertrud Hirschfeld
Dr. Georg Hirschfeld

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. April 1934, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bittet man dringlich abzusehen.

Trauerkleidung
Trauerhüte — Trauerschleier
erhalten Sie bei Anruf Nr. 27851
sofort für jede Figur in allen Preislagen zur Auswahl
Fischer-Piegel

Hypotheken
Wann in jeder Stellung 1 u. 1/2 4-5000 Mk.
auf 1. Hypothek (Bausparung 1800 Mk. (jähr. Zinsentgang))
Ansch. u. D. A. 15 an d. Anzeigebüro.

Trauerdrucksachen in Brief- und Kartenform fertigen wir gut und billig in wenigen Stunden an
DRUCKEREI DR. HAAS **R 1, 4-6**